

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 96 (2024)  
  
**Artikel:** Dorfhierarchie zwischen Untervogt und Kuhhirt : Joseph Reinhards 21  
Porträts aus der Bauerngemeinde Oberhallau von 1793  
**Autor:** Jezler, Peter R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1075009>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dorfhierarchie zwischen Untervogt und Kuhhirt

## Joseph Reinhard's 21 Porträts aus der Bauerngemeinde Oberhallau von 1793

Peter R. Jezler

Man muss das Blickfeld weit öffnen, wenn man erfassen will, was Joseph Reinhard 1793 im Dorf Oberhallau im Schaffhauser Klettgau geschaffen hat: eine Serie von 21 Porträts, verteilt auf sieben Gemälde, vermutlich skizziert mithilfe einer portablen Camera obscura und danach auf der Staffelei in Farbe ausgeführt, ein ethnografisches Bild sowohl der Führungsschicht als auch der einfachen Ämter sowie dreier Handwerker, nicht weniger als acht Frauenbildnisse, in einem Bauerndorf am Vorabend der Helvetischen Revolution von 1798 (Abb. 2–6, 8, 9, Kat. 1–7). Alle Personen sind namentlich und die meisten mit Amt oder Beruf bezeichnet – etwas Vergleichbares wird man im Europa des 18. Jahrhun-



- 1 Präsentation des Reinhard-Zyklus im Bernischen Historischen Museum (BHM). Der dortige Bestand umfasst 127 Gemälde.



2 Untervogt Jakob Auer und Elisabeth Hauwerin (Kat. 1).



3 Richter Hans Jakob Ochsner und Margreth Surbeck (Kat. 2).



4 Richter Hans Georg Baumann und Barbara Surbeck (Kat. 3).



5 Schuster Urban Auer und Elisabeth Surbeck (Kat. 4).



6 Von links Magdalena Enderli, Zacharias und Magdalena Baumann (Kat. 5).



7 Georg Pfund aus Unterhallau mit Jungfer Barbara Schaad.

2–9 Joseph Reinhard, Bildnisse aus Oberhallau und Unterhallau (Abb. 7), 1793, Bern, BHM. – Die Porträtierten zählen teils zur Führungsschicht des Dorfes, Urban und Michael Auer (Abb. 5, 9) sind Handwerker. – Alle Gemälde sind 70 cm hoch.





8 Gemeindestube; von links Ulrich Tanner (Gerichtsschreiber), Hans Auer (Weibel), Hans Konrad Ochsner (Nachtwächter), Martin Surbeck (Stabhalter), Urban Auer (Stubenknecht, d. i. Wirt der Gemeindestube) (Kat. 6).



9 Bauernstube; von links Magdalena Surbeck, Mauritz Enderli, Michael Enderli, Michael Auer, Elisabetha Auer (Kat. 7).





10 Joseph Reinhard, Selbstbildnis an der Staffelei mit Geselle Lorenz Keigel, der wohl am Gemäldezyklus beteiligt war, 1794, Bern, BHM.

derts vergeblich suchen. Dieser bisher unbeachtete Ausnahmefall soll im Folgenden im Kontext beschrieben und mit lokalthistorischen Quellen unterlegt werden.<sup>1</sup>

Wir stehen 1788 im Vorjahr der Französischen Revolution. Der Luzerner Maler Joseph Reinhard (Abb. 10) erhält den Auftrag seines Lebens. Er soll über Jahre auf Kosten des Aarauer Seidenfabrikanten Johann Rudolf Meyer (Abb. 11) die Schweiz bereisen und ein ethnografisches Bild der ruralen Bevölkerung in Öl auf Leinwand bannen. Tatsächlich entsteht bis 1797 auf über 130 Gemälden eine Serie von gegen 280 authentischen Porträts (Abb. 1). Der Zyklus als Ganzes zog seit Beginn viel Aufmerksamkeit auf sich.<sup>2</sup> Meyers Biograf urteilt

1 Aus der Oberhallauer Serie findet sich das Bildnis von Richter Hans Georg Baumann und Barbara Surbeck abgebildet in Joos, Eduard/Ott, Bernhard: Vom Obrigkeitsstaat zum demokratischen Pluralismus, in: Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2, Schaffhausen 2002, S. 635–636, Abb. 12. – Ebenso abgebildet in Rüedi, Ernst: Geschichte von Oberhallau, Hallau 1952, Tafel nach S. 88. – Als Einzige hat sich Julie Heierli der gesamten Oberhallauer Serie gewidmet, allerdings nur im Hinblick auf die Kostüme, dies aber hervorragend. Heierli, Julie: Die Klettgauer- oder Hallauertracht des Kantons Schaffhausen: Ihr Ursprung und ihre Entwicklung zur Volkstracht, ihr Niedergang und Weiterbestehen als hallauische resp. klettgauische Festtracht, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 19, 1915, S. 137–160, Taf. I–XXI.

2 Ebel, Johann Gottfried: Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen [...], Zweyter Theil, Zürich: bey Orell, Füssli und Compagnie, 1804/05, S. 2. – Literaturauswahl nach Erschei-



- 11 Joseph Reinhard, Bildnis von Johann Rudolf Meyer mit Gattin Margarethe Renner, 1794, Bern, BHM. Meyer war erfolgreicher Seidenbandfabrikant. In seinem Auftrag malte Josef Reinhard 1788–1797 über 130 Gemälde mit gut 280 Porträts der Schweizer Landbevölkerung.



1815, Joseph Reinhard schildere «nicht nur den Anblick aller üblichen Volkstrachten, sondern selbst so viel Eigenthümliches des verschiedenen Stammesgesühns» wie nie zuvor in

nungsjahr: Evers, Ernst August: Vater Johann Rudolf Meyer – Bürger von Aarau, Aarau 1815. – Description des tableaux de la galerie de costumes suisses de Mr. Fréd. Meyer à Berne, Bern 1835. – Heierli 1915 (vgl. Anm. 1). – Reinle, Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz. Dritter Band: Die Kunst der Renaissance, des Barock und des Klassizismus, Frauenfeld 1956, S. 400–401. – Von Tavel, Hans Christoph: Die Schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhard [sic], Vorabdruck aus dem Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, 39. und 40. Jahrgang, 1959 und 1960, Bern 1961. – Hofmann, Christine: Die Schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhard, in: Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts, hrsg. von Dario Gamboni und Georg Germann unter Mitwirkung von François de Capitani, Ausstellungskatalog Bernisches Historisches Museum / Kunstmuseum Bern (Kunstaussstellung des Europarates 21), Bern 1991, Kat.-Nr. 261, S. 417–425. – Lichtin, Christoph (Hrsg.): Joseph Reinhard 1749–1824. Trachten, Porträts, Menschenbilder. Kunstmuseum Luzern, Luzern 2005, darin insbesondere Lichtin, Christoph: Josef Reinhard. Leben und Werk, S. 17–49. – SchweizerInnen: Reinhard malt – Meyer zahlt, Stadtmuseum Aarau, Aarau 2005. – Stadler, Susanne: Joseph Reinhard [sic] 1749–1824. Die Schweizer Trachtenbildnisse des Bernischen Historischen Museums, Diplomarbeit Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Bern 2009 (unveröffentlicht). – Bhattacharya, Tapan: Joseph Reinhard, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 17. August 2010, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/022587/2010-08-17> (Zugriff 23. April 2024). – Wittwer, Hans-Peter: Joseph Reinhard, in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2015 (erstmalig publiziert 1998), <https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4022942/in/sikart> (Zugriff 23. April 2024).



Europa.<sup>3</sup> Mit «Stammesgesühn» sind «Physiognomie [und] Familiengepräge in Absicht auf Ähnlichkeit und Bedeutung»<sup>4</sup> gemeint.

Auf seiner Wanderschaft durch die eidgenössischen Stände und einige der zugewandten Orte gelangt Reinhard 1793 auch in das 500-Seelen-Dorf Oberhallau im Schaffhauser Klettgau. Hier malt er die grösste Anzahl von Bildern und Personen aus einem einzigen Ort. Die Gegend stand damals im Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit. Drei Jahre zuvor, 1790, hatten im Nachbarflecken Unterhallau die Untertanen, bedrückt von Armut, Verschuldung und wirtschaftlicher Einschränkung, der Schaffhauser Obrigkeit den Huldigungseid verweigert – die Hallauer Unruhen waren ausgebrochen.<sup>5</sup> In der Stadt fürchtete man einen Flächenbrand. Die zünftigen Burger Schaffhausens bangten um ihre Privilegien und rechneten mit einem Angriff auf ihre Stadt. Gewehre wurden gerüstet, Kugeln gegossen und Kanonen gerichtet.

Gleichermassen hatten die Hallauer erwogen, Geschütze aus Föhrenstämmen zu bohren.<sup>6</sup> Die protestantischen Stadtstaaten Zürich, Bern und Basel wurden von Schaffhausen um Unterstützung angeschrieben. Zwar brach noch im selben Jahr die Empörung in sich zusammen. Doch der Konflikt schwelte weiter, bis es der Obrigkeit 1793 geraten schien, die teils schwer bestraften vermeintlichen Rädelsführer zu begnadigen. Welche Themen zur nämlichen Zeit das Gespräch in den Oberhallauer Trinkrunden bestimmten, denen Joseph Reinhard zwei Querformate widmete, lässt sich unschwer errahnen.

Auf welcher Seite des Konflikts Reinhard stand, entzieht sich unserer Kenntnis. Sein Auftraggeber Johann Rudolf Meyer war jedenfalls 1792 Präsident der liberal fortschrittlichen Helvetischen Gesellschaft, in der man mit den Aufständischen sympathisierte.<sup>7</sup> Stellt man in Rechnung, wie verhasst die ungehorsamen Bauern den Schaffhauser Stadtbürgern waren, so lesen sich Reinhardts selbstbewusste Oberhallauer Bildnisse wie ein politisches Manifest. Nur die Tracht lokalisiert die Dargestellten in der Schaffhauser Landschaft. Als Teil der Gesamtserie erscheinen die Landleute aus Oberhallau als Schwei-

---

3 Evers (vgl. Anm. 2), S. 36–37.

4 Evers (vgl. Anm. 2), S. 37, Anm. 5. – Gesühn: Der Begriff steht für «den stehenden Gesichtsausdruck, die markanten Gesichtszüge, Physiognomie, bes. auch vom ererbten Gesichtstypus einer Familie». Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 7, Frauenfeld 1912, Sp. 1104, [www.idiotikon.ch](http://www.idiotikon.ch).

5 Wipf, Hans Ulrich: Die Hallauer Unruhen von 1790. Ein Beitrag zur Untersuchung der innenpolitischen Verhältnisse in der Alten Eidgenossenschaft vor dem Umbruch von 1798, Diss. Universität Zürich, Schaffhausen 1971. – Steinegger, Albert: Die Hallauer Unruhen vom Jahre 1790, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 17, 1940, S. 92–116. – Zur politischen Situation am Vorabend der Helvetischen Revolution siehe Schib, Karl: Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972, S. 380–387. – Zur Situation der Landwirtschaft mit Konzentration auf Oberhallau, Unterhallau und Neunkirch Späth-Walter, Markus: Beiträge zur Agrargeschichte der Schaffhauserischen Landvogtei Klettgau im Ancien Régime, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Basel 1980, hinterlegt im Staatsarchiv Schaffhausen (StASH), T 173.

6 Steinegger (vgl. Anm. 5), S. 104: «Unsre Bürger sind entsezlich in der Hize. Den gestrigen ganzen Tag haben viele zugebracht, ihre Gewehre zu rüsten und Kugeln zu gießen. Im Zeughaus wird gearbeitet. Die Wachen vor dem Ober- u. Mühlentor werden in der Nacht verdoppelt», und S. 107. Zu den Föhrenstämmen Wipf (vgl. Anm. 5), S. 81.

7 Wipf (vgl. Anm. 5), S. 49. – Steinegger (vgl. Anm. 5), S. 110: «[...] als J. G. Müller in jenen Tagen die Sitzung der Helvetischen Gesellschaft besuchte, fand er ein wenig günstiges Urteil für den Schaffhauser Magistrat; speziell die jungen Mitglieder nahmen eher für die Hallauer Partei.»

zerinnen und Schweizer unter Ihresgleichen. Was das damals hiess, war am 29. April 1790 auf dem Höhepunkt der Hallauer Unruhen deutlich geworden. Als Oberst Zündel, der obrigkeitliche Gesandte aus Schaffhausen, die hitzige Gemeindeversammlung mit der Anrede «Getreue, liebe Untertanen» begrüsst und zu besänftigen versucht hatte, schleuderte ihm Georg Schöttli entgegen: «Wir sinds nit; Wir thuonds nit; Wir wollen keine Unterthanen von Schaffhausen seyn und heissen. Schweizer, Eidgenossen, Herrschafts-Angehörige seyn Wir, und freye Eidgenossen wie die inneren Stände».<sup>8</sup>

Schöttli sprach damit den Umstand an, dass in den Länderorten der Innerschweiz jene Männer, die im Landrecht standen, frei waren. Sie wählten in der Landsgemeinde ihre Behörden und entschieden über Gesetze. Den Untertanengebieten der Stadtstaaten hingegen blieb nur die Unterwerfung unter immer neue Einschränkungen.<sup>9</sup> Rat und Burgermeister von Schaffhausen legten in den Offnungen fest, inwieweit sich die Dörfer in der Landwirtschaft selbst verwalten durften, setzten aber der politischen Betätigung, Handel und Gewerbe, der Festkultur und der Kleidung engste Schranken. Mit der Eingliederung des Klettgaus ins städtische Territorium nach 1525 waren der Landschaft alte Marktrechte und Gewerbefreiheiten verloren gegangen. Die gerade im 18. Jahrhundert zunehmend schärferen Begrenzungen wurden in Mandaten von den Kanzeln der Dorfkirchen verkündet. Das Handwerk sollte sich primär auf Selbstversorgung beschränken, allenfalls Mangel in der Stadt beheben. Jedoch durften keine Produkte eigenmächtig und unter Umgehung von Schaffhausens Zoll exportiert werden.

Es ist denkbar, dass Auftraggeber Meyer seinen Maler bewusst in die Hallauer Gegend sandte, um Zeugnis von denen zu geben, die sich nicht mehr in die überkommene Gesellschaftsordnung des Ancien Régime schicken wollten. Im unruhigen Unterhallau entstand jedoch nur das Gemälde von Georg Pfund und Barbara Schaad (Abb. 7). Um welchen Georg Pfund es sich handelt – es gab mindestens zwei Personen mit gleichem Namen –, liess sich nicht klären. Möglich, dass es der regierungstreue Bäcker war (geboren 1749), der den Aufständischen als Verräter galt.<sup>10</sup> Jedenfalls weilte Reinhard viel länger im ruhigeren Oberhallau, wo in einem Zug die 21 Porträts entstanden.

Einen Catalogue raisonné des Gesamtwerks von Joseph Reinhard gibt es bisher nicht. Einzig von Tavel knapper Katalog des Berner Reinhard-Zyklus von 1961 und die von Christoph Lichtin herausgegebene Luzerner Publikation von 2005 bringen Licht ins Dunkel.<sup>11</sup> Um Reinhard's Leistung einordnen zu können, ist zunächst ein Blick auf die im 18. Jahrhundert gängige Wiedergabe bäuerlichen Lebens dienlich.

---

<sup>8</sup> Wipf (vgl. Anm. 5), S. 49.

<sup>9</sup> Vgl. André Holenstein: «Untertanengebiete», in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 5. März 2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009816/2013-03-05> (Zugriff 2. September 2024), mit weiterführender Literatur. – Zu den «freien Schweizern» vgl. etwa Leuzinger, Lukas: «Ds Wort isch frii». Die Glarner Landsgemeinde: Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Zürich 2018, insbesondere das Kapitel «Ur-, aber nicht Musterdemokratie», S. 18–25. Allerdings darf man nicht übersehen, dass die Landsgemeindeberechtigten nur den geringeren Teil der Gesamtbevölkerung des Landes Glarus stellten. Zugezogene ohne Landrecht blieben auch hier minderberechtigt. Das gilt erst recht für die Glarner Untertanengebiete.

<sup>10</sup> Zum regierungstreuen Georg Pfund Wipf (vgl. Anm. 5), S. 61.

<sup>11</sup> Von Tavel und Lichtin (beide vgl. Anm. 2).





12 Adrian Brouwer, Gasthaus mit betrunkenen Bauern, 1625/26, Den Haag, Mauritshuis – ein Beispiel für den Grobianismus, den flämische und niederländische Maler im 17. Jahrhundert den Bauern unterstellten.

## Bildtradition des Bauernstandes

Joseph Reinhards Bauernbildnisse stehen in einer langen Tradition von Bauerndarstellungen, heben sich davon aber entschieden ab. Im flämischen und niederländischen 17. Jahrhundert präsentieren uns Maler wie Adriaen Brouwer, David Teniers der Jüngere oder Adriaen van Ostade ein verächtlich geschildertes Bauerntum (Abb. 12). Saufende und rauchende Rüpel in Wirtshäusern, zügelloses Kartenspiel, Raufereien, lüsterne Alte, die sich an junge Mägde heranmachen – an solchen Bildthemen ergötzt sich bürgerliches wie aristokratisches Publikum in Städten und Schlössern. Die eigenen verfeinerten Sitten heben sich vom Grobianismus des Bauerntums wirkungsvoll ab. Den mehr als derben Szenen lässt sich moralische Entrüstung, Erbauung und Bestätigung im eigenen selbstgerechten Nicht-so-Sein abgewinnen.

Näher an Reinhards Zeit liegt das französische Rokoko. Im Gegensatz zur Derbheit der Flamen und Niederländer stilisiert etwa François Boucher in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Landleben zur reinen Idylle (Abb. 13). Bauerntöchter, Hirtinnen und schöne Müllerinnen leben im Einklang mit einer lieblichen Natur. Angenehme Temperaturen laden dazu ein, in zarten Stoffen im Freien zu schlafen. In Träumen versunken, scheinen die Hübschen nur darauf zu warten, von einem Hirten oder Kavalier mit einem Halm gekitzelt oder mit einem Kuss aus dem Schlummer geweckt zu werden. Der Vogelkäfig im





13 François Boucher, *Le Sommeil interrompu*, um 1750, New York City, Metmuseum. – Die *Peinture galante* zeigt Hirtinnen in edler Kleidung, oft mit erotischer Anspielung.

Baum ist der geläufige Hinweis darauf, in welche Richtung die Fantasie des Betrachters die Szene fortsetzen darf.

Der «*Peinture galante*» Bouchers setzt Jean-Baptiste Greuze die «*Peinture morale*» entgegen. Im jährlich wiederkehrenden Pariser Salon, der im Louvre unter den Auspizien der Académie die aktuelle Kunstproduktion präsentiert, begeistert Greuze 1761 mit seiner «*Accordée de village*» das Publikum (Abb. 14). Es ist das Bild einer ländlichen Heiratsvereinbarung. Im bäuerlichen Interieur steht der Abschied von einer der Töchter an. Während ein Notar den Heiratsvertrag ausstellt, empfiehlt der Vater mit ausgestreckten Armen sein Kind dem Bräutigam. Ihre Hingabe preisend erbittet der Vater gleiches vom Angetrauten, wie Denis Diderot in seinem Salonbericht zum Gemälde notiert.





14 Jean-Baptiste Greuze, *L'Accordée de village*, 1761, Paris, Louvre. – In der ländlichen Familienszene übergibt der Vater seine Tochter dem Bräutigam. Das Gemälde begründet die *Peinture morale*, die dem Bauernstand sittliche Haltung attestiert.

Dem Maler Greuze attestiert Diderot, «ses paysans ne sont ni grossiers comme ceux de notre bon Flamand [Teniers der Jüngere], ni chimériques comme ceux de Boucher».<sup>12</sup> Zwei Jahre später wird Diderot zu Greuze die Stilbezeichnung prägen: «C'est la peinture morale», und weiter: «Quoi donc, le pinceau n'a-t-il pas été assez et trop longtemps consacré à la débauche et au vice? Ne devons-nous pas être satisfaits de le voir concourir enfin avec la poésie dramatique à nous toucher, à nous instruire, à nous corriger et à nous inviter à la vertu?»<sup>13</sup>

Zur gleichen Zeit entwickelt sich in der Schweiz mit Johann Ludwig Aberli (1723 Winterthur –1786 Bern) die Kunst der sogenannten Kleinmeister.<sup>14</sup> Vorwiegend als Druckgrafik zeigen die Werke topografische Motive, ländliche Genreszenen und erste Trachtenbilder. Die Kundschaft dafür stellt seit 1750 und für die kommenden hundert Jahre der Frühtourismus. Mit dem Berner Sigmund Freudenberger (1745–1801) nimmt

<sup>12</sup> Diderot, Denis: *Essais sur la peinture*, Texte établi et présenté par Gita May. Salons de 1759, 1761, 1763, Textes établis et présentés par Jacques Chouillet, Paris 2007, S. 169.

<sup>13</sup> Einleitend zur «Piété filiale» von Greuze im Salon von 1763, in: Diderot 2007 (vgl. Anm. 12), S. 234.

<sup>14</sup> Eine gut gebildete Einführung zu den Schweizer Kleinmeistern samt Bibliografie bietet die Schweizerische Nationalbibliothek mit der Website [www.kleinmeister.ch/index.php/de](http://www.kleinmeister.ch/index.php/de) (Zugriff 6. Juni 2024).





15 Sigmund Freudenberger, *Après le goûter*, 1873, Bern, Nationalbibliothek. – Kleinmeister Freudenberger verpflanzt Bouchers Bauernerotik ins Berner Mittelland.





16 Sigmund Freudenberger, Städtischer Besuch auf dem Land, 1770, Bern, Kunstmuseum. – Angelehnt an die Komposition von Greuze (Abb. 14) inszeniert Freudenberger eine Idylle, in der Standesunterschiede aufgehoben scheinen.

das Schweizer Bauerngenre und das Trachtenbild seinen grossen Aufschwung. 1765 bis 1773 weilt Freudenberger in Paris, wo er ebenso mit François Boucher wie mit Jean-Baptiste Greuze in Kontakt steht. Das schlägt sich in seinen Illustrationen nieder. Im Blatt «Après le goûter» (Abb. 15) vergnügen sich zwei Besucher aus der Stadt nach dem Mahl mit zwei Bauernmädchen. Während der eine der Seinigen unter den Rock greift, nötigt der andere die junge Frau, die kokett lächelnd den Vorhang zieht, zu sich in den Alkoven (Bettnische).

Bewegt sich dieses Aquarell im Schlepptau des galanten Boucher, so beschwört Freudenberger mit «Städtischer Besuch auf dem Lande» (Abb. 16) die gesittete, heile Welt von Greuze. Gruppierung, Komposition und Proportionen folgen dem Beispiel der «Accordée de village» (Abb. 14). In einem ländlichen Interieur mit Steinboden, Kamin und Balkendecke nimmt eine Bauernfamilie die Rolle der Gastgeber ein. Der Empfang gilt zwei Damen und zwei kleinen Mädchen, alle in städtischem Rokokoaufzug. Am Boden steht in einer vornehmen Schachtel das Gastgeschenk aus der Stadt, auf dem Stuhl daneben ein Bündel, wohl mit Landprodukten, als Gegengabe. Gönnerhaft lässt die Dame mit dem Schosshündchen ein Geldstück in die Hand des Bauern fallen; ein Knabe aus der neugierigen Kinderschar am offenen Türfenster streckt bettelnd seine Mütze nach der gebenden Hand. Die Bäuerin beobachtet mit der jüngeren Dame, wie das grössere der beiden Stadtmädchen dem Landtöchterlein einen bemalten Fächer zeigt.

Im Hintergrund wendet sich die Grossmutter dem kleineren Stadtkind zu. Die Begegnung gegensätzlicher Kulturen wird konsequent bis hinunter zu den beiden Hunden veranschaulicht – der Standesunterschied scheint in der Harmonie einer gottgewollten Ordnung aufgehoben.

Formal hat Reinhardts Zyklus der Landbevölkerung erkennbar eine weitere Bildgattung zum Vorbild, die Serien der sogenannten Ausrufbildchen. Als «Cris de Paris» tauchen sie bereits im 16. Jahrhundert zunächst an der Seine,<sup>15</sup> später auch in anderen Städten auf und machen «le bas peuple»<sup>16</sup> zum Gegenstand (Abb. 17). Sie zeigen als einzelne Ganzfigur Vertreter des Kleinbauernstandes, des ausserzünftigen Handwerks und Kleinhandels, Männer wie Frauen, die ihr bescheidenes Angebot in den Gassen der Stadt mit lautem Ruf anpreisen. Die pittoreske Wirkung steht im Vordergrund. Einen Schweizer Beitrag zu dieser Bildgattung veröffentlichte der Zürcher Stecher und Verleger David Herrliberger seit 1748 mit andauerndem Erfolg und in wiederholten Auflagen.<sup>17</sup> In seinen Zürcher «Ausruff-Bildchen» bietet etwa ein namenloser junger Mann Wacholderreisig feil, das gegen Mäuse in die Zwischenböden der Häuser gelegt wurde (Abb. 18). Die Reimunterschrift weiss: «Er trägt heut Stauden in die Stadt / Dient morn [morgen] in Holland als Soldat.» Knapper und fatalistischer liesse sich das Schicksal eines mittellosen Bauernsohns kaum in Worte fassen.

Joseph Reinhardts Bauernbilder sind völlig anders. Seine Modelle bleiben nicht anonym; ihre Namen sind auf der Rückseite des Gewebes festgehalten (Abb. 45). Er malt nicht Typen, sondern Individuen und charaktervolle Persönlichkeiten. Weder als Emblem noch als Staffage, weder zu Spott noch falscher Idylle müssen Reinhardts Bauern herhalten. Sie sind keine Curiosa, sondern treten uns im Sinne der Aufklärung als von Natur aus freigeborene Menschen mit eigener Würde entgegen.

---

15 Einziges Exemplar: Anonym: [Cris de Paris], o. O. [1500–1550], <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1520576s> (Zugriff 12. Mai 2024).

16 Vgl. etwa Bouchardon, Edmé: *Études prises dans le bas peuple ou les Cris de Paris*, Paris 1737–1746, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b105087672/f43.item> (Zugriff 12. Mai 2024).

17 Ulrich, Conrad: Zu den Zürcherischen Ausrufbildern David Herrlibergers, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 11, 1968, S. 200–206.





L'afficheur, Titelbild der vierten Serie.



Vendeuse de pommes.



La mort aux rats.



Cotterets.

- 17 Edmé Bouchardon, *Études prises dans le bas peuple ou les Cris de Paris*, 1742–1746, Paris, BNF. – Seit dem 16. Jahrhundert verbreiten sich Serien in der Art der «Cris de Paris». Sie zeigen aussergewöhnliches Handwerk und Nischenangebote kleiner Leute. Sie können als Vorgänger zu Reinhards Aarauer Auftrag gesehen werden.



- 18 David Herrliberger, Räckholder-Studä, 1748, Zürich, ZB. – Ausrufer mit Wacholderreisig, das gegen Mäuse in die Zwischenböden gelegt wurde.



## Der Auftraggeber und der Maler

Der Aarauer Zyklus ist ein Gemeinschaftswerk von Auftraggeber und Maler. Der Auftraggeber steht hinter dem Konzept und der Finanzierung, dem Künstler obliegen die Wahl der stilistischen Ausdrucksmittel und die künstlerische Umsetzung.

### Der Auftraggeber Johann Rudolf Meyer (1739–1813)

Joseph Reinhard's Auftraggeber Johann Rudolf Meyer (Vater) war Industrieller, Philanthrop und Mäzen (Abb. 11). Tüchtigkeit und eine glückliche Zeit für das Seidenbandgewerbe «verschafften ihm ein Vierteljahrhundert lang hohe Gewinne».<sup>18</sup> Seine Familie spielte in der Zeit vor und während der Helvetischen Republik (1798–1803) eine bedeutende Rolle.<sup>19</sup> Meyers Sohn gleichen Namens (1768–1825) war am väterlichen Textilunternehmen beteiligt und betätigte sich daneben als Naturforscher, als Sammler einer Bibliothek von 40 000 Bänden, als Anhänger des Frühhalpinismus und Erstbesteiger der Jungfrau sowie als Förderer des Aarauer Gemeinwohls (Wasserversorgung, Aufbau der

<sup>18</sup> Genner, Peter: Johann Rudolf Meyer Sohn (1768–1825) und die Familie Meyer, Digitalisat Aarau 2015, <https://meyerschestollen.ch/famillie-meyer> (Zugriff 12. Januar 2024).

<sup>19</sup> Pestalozzi, Martin: Johann Rudolf Meyer als Industrieller, Erfinder, Philanthrop, Politiker, Bauherr, Kaufmann und Mäzen, in: Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 131–144. – Genner (vgl. Anm. 18), S. 1.



Aarauer Kantonsschule ab 1802). Der Niedergang der Familie setzte gegen Ende der Helvetik ein, als die Anhänger des Ancien Régime wieder Oberhand gewannen.<sup>20</sup> Die Familie sah sich veranlasst, die Seidenbandfabrikation von Aarau nach Bayern zu verlegen.<sup>21</sup> 1813 verschied Vater Meyer verschuldet. Sein Sohn verstieg sich angesichts drohenden Ruins in Karlsruhe in die Falschmünzerei, wurde inhaftiert und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er verstarb 1825, im Jahr seiner Entlassung.<sup>22</sup> Der Aarauer Reinhard-Zyklus fiel an den jüngeren Bruder Friedrich Meyer in Bern.

Doch zurück in die Zeit, als Vater Meyers Glück und Leistung noch ungetrübt waren. Geboren 1739 in Aarau, einer 2000-Seelen-Munizipalstadt im weiten Berner Untertanengebiet, arbeitete sich Meyer mit Tuchhandel und Seidenbandproduktion zu grossem Reichtum hoch. Er hing den aufklärerischen Ideen des *siècle des Lumières* an, verfolgte die Vision einer gesamtschweizerischen Republik, präsidierte ab 1792 die freiheitlich gesinnte Helvetische Gesellschaft und liess auf eigene Kosten ein Relief der Alpen und den ersten Schweizer Atlas erstellen.<sup>23</sup> Im Zuge der Helvetischen Revolution 1798 wirkte Johann Rudolf Meyer als Senator am Aufbau der Helvetischen Republik mit. Zehn Jahre zuvor hatte er Joseph Reinhard mit dem Bildnispanorama der Schweizer Landbevölkerung beauftragt.<sup>24</sup>

### Meyers Auftrag an Reinhard

Auch wenn über den Auftrag zum Bildzyklus nichts Schriftliches überliefert ist, konnte Martin Pestalozzi aus der Beschaffenheit der Gemälde und dem Fortgang der Bildproduktion einleuchtend erschliessen, welche Eckpunkte ein diesbezüglicher Vertrag beinhaltet haben könnte.<sup>25</sup> Hier Pestalozzis Annahmen in leicht modifizierter Form:

1. einheitliches Format (70 × 49 Zentimeter),
2. neutraler Hintergrund,
3. gesellschaftliche Streuung der Porträtierten, keine Pfarrherren und sonstigen Vertreter der städtischen Oberschicht, ebenso wenig Allerbedürftigste,
4. darunter einige bekannte Persönlichkeiten wie Ulrich Bräker, der Autor des «Armen Mannes im Toggenburg» (Abb. 23),
5. Darstellung der typischen regionalen Kleidung,
6. Festhalten des individuellen Charakters der Porträtierten (keine blossen Trachtenbilder),
7. Beschriftung auf der Rückseite: Jahr, Ort, Namen der Dargestellten (Abb. 45),

20 Genner, Peter: Vor 200 Jahren – Aaraus vertuschte Falschgeldaffäre, in: Schweizer Münzblätter 70, 2020, S. 101–118.

21 Genner, Peter: Von Aarau nach Bayern – Auswanderung und Niedergang der Unternehmerfamilie Meyer [Teil 1], in: Aarauer Neujaarsblätter 85, 2011, S. 36–69; Schluss [Teil 2], in: Aarauer Neujaarsblätter 86, 2012, S. 97–143.

22 Genner 2020 (vgl. Anm. 20), S. 118.

23 Klöti, Thomas: Das Probeblatt zu «Atlas Suisse» (1796), in: Cartographica Helvetica. Fachzeitschrift für Kartengeschichte, 1997, S. 23–30.

24 Der Luzerner Gebirgstopograf Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716–1802) könnte seinen Porträtisten Reinhard an Meyer empfohlen haben. Zu Pfyffer vgl. Wüst, Oscar: Franz Ludwig Pfyffer (1716–1802) im Spiegel von Reinhardts Arbeiten, in: Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 95–101.

25 Pestalozzi (vgl. Anm. 19), S. 139.

8. regelmässige Ablieferung beim Auftraggeber in Aarau,
9. regelmässige Bezahlung,
10. zusätzlich können in gleicher Höhe einzelne querformatige Gruppenbilder hergestellt werden (fünf sind überliefert).

Im Bilderzyklus vertreten sind die dreizehn Stände der Eidgenossenschaft bis 1798 samt einigen Landschaften aus zugewandten Orten. Von den heutigen 26 Kantonen fehlen nur Graubünden (zugewandter Ort bis 1799), die Stadtrepublik Genf (erst seit 1815 Kanton der Schweiz), Thurgau und Tessin (bis 1798 gemeine Herrschaften) sowie der Jura (1979 gegründet). Hinzu kommen vier Gemälde aus dem angrenzenden Schwarzwald und eines aus dem Bregenzerwald. Die exakte Anzahl der einst erstellten Bilder lässt sich nicht mehr nennen.<sup>26</sup> Evers schreibt 1815 von 136 Gemälden; die «Description» 1835 zählt samt Auftraggeber- und Künstlerbildnis 130 Katalognummern. Davon befinden sich heute 127 Gemälde<sup>27</sup> im Bernischen Historischen Museum (das der Autor zwischen 1997 und 2009 als Direktor leitete).

### Der Maler Joseph Reinhard (1749–1824)

Eine massgebende, quellengestützte Biografie von Joseph Reinhard hat Christoph Lichtin verfasst.<sup>28</sup> Derzufolge wurde Reinhard 1749 in Luzern getauft. Sein Vater war verburgert in Horw im Kanton Luzern. Mit 16 Jahren reiste Reinhard 1765 mit einem Kunststipendium des Luzerner Rats nach Italien. Zunächst weilte er in Lucca, danach von 1769 bis 1773 in Rom, wo er als Schüler in die Werkstatt von Niccolò Lapiccola eintrat. Sein Lehrmeister war seit 1765 Mitglied der päpstlich geförderten Accademia di San Luca. Zu Reinhard's Zeit wirkte er an Aufträgen im Petersdom und in der Villa Albani. Der römische Einfluss ist nach Reinhard's Rückkehr 1773 in dessen Frühwerk präsent (Abb. 19), verliert sich aber mit den Jahren.

In Luzern gelingt es Reinhard, aus Oberschicht und kirchlichen Institutionen erste Aufträge zu erlangen. 1784 verleiht ihm der Rat das Hintersassenrecht von Luzern unentgeltlich mit der Auflage, als Gegenleistung 41 Schultheissenporträts für den Tagsatzungssaal im Luzerner Rathaus zu malen.<sup>29</sup> Es sollte die erste von Reinhard's drei Porträtserien werden. In der Folge wird Reinhard mit Porträtanfragen und Aufträgen sakraler Themen überhäuft.

In dieser Phase tritt 1788 Johann Rudolf Meyer mit der Idee an ihn heran, eine umfassende Gesamtaufnahme der Schweizer Landbevölkerung mit Gesicht und Kleidung zu verfertigen; es wird Reinhard's zweite Bildnisserie sein. Wir nennen sie im Folgenden den «Aarauer Auftrag» oder nach ihrem heutigen Standort den «Berner Reinhard-Zyklus». Reinhard steckt aber noch in anderweitigen Verpflichtungen. In völligem Gegensatz zu Meyers Auftrag entsteht 1789 das Aristokratenporträt des Westschweizers Charles-Daniel de Meuron, Offizier in Diensten der Niederländischen Ostindienkompanie. Das Ganzfigurenbildnis zeigt, wie sich de Meuron von seinen

<sup>26</sup> Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 5.

<sup>27</sup> Hofmann (vgl. Anm. 2), S. 425.

<sup>28</sup> Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 17–49.

<sup>29</sup> Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 28.





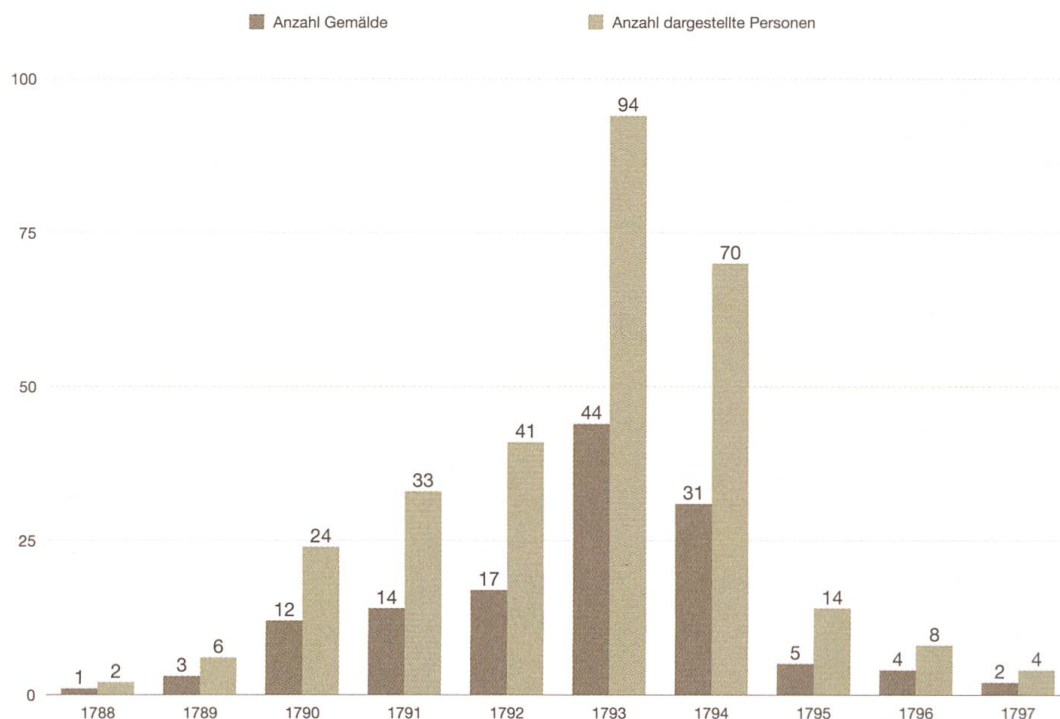
19 Josef Reinhard, Die bildenden Künste, 1775, Kunstmuseum Luzern. – Reinhard bedankte sich mit diesem Gemälde nach seiner Rückkehr beim Luzerner Rat für das Romstipendium. Komposition und Thematik sind noch geprägt vom römischen Akademiebetrieb.





20 Josef Reinhard, Bildnis von Charles-Daniel de Meuron, Offizier der Ostindischen Handelskompanie VOC, mit seinen versklavten «Kammermohren», dem Afrikaner Pedro und dem Inder Vendredi, 1789, Colombier, Musée militaire. – Reinhard malte, was seine Auftraggeber begehrten. Das Aristokratenbildnis entstand gleichzeitig mit den ersten Bauernporträts des Aarauer Zyklus (1788–1797).





21 Reinhards Ausstoss an Gemälden und darauf dargestellten Personen mit Spitze im Jahr des Oberhallauer Besuchs 1793. – Arbeiten ausserhalb des Aargauer Auftrags sind nicht berücksichtigt.

beiden versklavten dunkelhäutigen «Kammermohren», dem Afrikaner Pedro und dem Inder Vendredi, das weisse Reitpferd bereitstellen lässt (Abb. 20).<sup>30</sup>

Im selben Jahr 1789 läuft in vorerst kleinen Stückzahlen Reinhards Produktion der Bauernbildnisse an. Wo Reinhard mit seinem Herzen steht, bei der Aristokratie oder dem Bauernstand, lässt sich nicht beurteilen. Primär ist er ein Porträtist, der dem gewünschten Abbild verpflichtet ist, egal woher der Auftrag kommt. In den Jahren 1793 und 1794 fährt Reinhard die Produktion des Aarauer Auftrags zu schier unglaublichen Zahlen hoch (Abb. 21). Danach ebbt der Ausstoss wieder ab.

Als Reinhard 1796 nur noch vier Werke nach Aarau liefert, setzt er auf eigenes Risiko zu seiner dritten Serie, dem «Luzerner Trachten-Zyklus», an (heute zu grossen Teilen im Kunstmuseum Luzern). Das Ziel ist der Aufbau einer eigenen Gemäldeschau. Während Meyer seine Bauernserie in Aarau in einem Kabinett zugänglich macht,<sup>31</sup> zeigt Reinhard seinen eigenen Bestand an über 40 Trachtenszenen gegen Entgelt im eigenen Kabinett in Luzern. Die Präsentation wird Reinhard über die schwierigen Revolutionsjahre helfen, in

30 Bally, Elena Matilde Stella: Naturalisierte Machtverhältnisse. Josef Reinhards Porträt von Charles-Daniel de Meuron und zwei versklavten Männern, genannt Pedro und Vendredi (1789), 2023, [www.peristyle.ch/publication/10851-naturalisierte-machtverhaeltnisse-josef-reinhards-portrat-von-charles-daniel-de](http://www.peristyle.ch/publication/10851-naturalisierte-machtverhaeltnisse-josef-reinhards-portrat-von-charles-daniel-de) (Zugriff 12. Mai 2024).

31 Pestalozzi (vgl. Anm. 19), S. 140–142. – Einen Besuch empfiehlt schon 1804/05 Ebel in seiner «Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen» (vgl. Anm. 2), S. 2.

denen die Führungsschicht des Ancien Régime als Kundschaft wegbricht. Im Unterschied zu Meyers Aarauer Auftrag mit einem Bildformat von 70 × 49 Zentimetern messen die Gemälde im Luzerner Kabinett etwa 71 × 58,5 Zentimeter. Sie sind nicht nur breiter, sie zeigen auch Hintergrundszenerien, haben den Charakter von Genrebildern und wirken gefälliger wie auch belangloser. Die Porträtverbindlichkeit geht verloren.

Von Reinhard's Luzerner Trachtenzyklus erscheinen kolorierte Reproduktionen in mehreren Ausgaben, so ab 1802 bei Biermann in Basel. Reinhard dürfte am Erlös beteiligt gewesen sein.<sup>32</sup> Akquisitionsreisen ins Ausland und wiederkehrender Aufenthalt in der Heimat prägen Reinhard's letzte Lebensjahre. Er stirbt 75-jährig in Luzern am 28. Mai 1824.

### Reinhard's Bildproduktion für den Aarauer Auftrag («Berner Reinhard-Zyklus»)

Nicht die Fläche eines Bildes, sondern die Zahl der darauf gemalten Personen bestimmt den Aufwand des Künstlers, denn Gesichter und Bekleidung zu malen ist arbeitsintensiv. Das Säulendiagramm (Abb. 21) zeigt die jährlich produzierte Gemäldezahl und die Zahl der darauf erscheinenden Personen.<sup>33</sup> Die Arbeit am Aarauer Auftrag erstreckte sich zwar über zehn Jahre, mit vollem Einsatz hat Reinhard aber nur 1793 (mit dem Aufenthalt in Oberhallau) und 1794 daran gearbeitet.

Wie viel Zeit sich Reinhard für seine Bauernbildnisse nehmen konnte, lässt sich für das Spitzenjahr 1793 ungefähr errechnen. Man darf davon ausgehen, dass Reinhard jeweils in seinem Luzerner Haus und Atelier überwinterte, so auch 1792/93.<sup>34</sup> Dort warteten verschiedene Aufgaben auf ihn: Jahresrechnung für seinen Auftraggeber, Reiseplanung für die kommende Saison, Zubereiten und Grundieren der Bildträger, Akquisition neuer Aufträge, dazu die Vollendung des Hochaltarbilds von St. Agatha und St. Jakobus in Buchrain (verschollen) sowie Verhandlungen für das Hochaltarbild der Pfarrkirche Cham und das Erstellen der dazu nötigen Ölskizzen.<sup>35</sup> All dies bedenkend, dürfte sich 1793 die Malkampagne für den Aarauer Auftrag auf die Zeit von Frühling bis Herbst beschränkt haben.

1793 war mit 44 überlieferten Gemälden Reinhard's produktivstes Jahr. Die Bilder zeigen 38 Paardarstellungen, zwei Einzelbildnisse, zwei Dreier- und zwei Fünfergruppen, insgesamt 94 Porträts. In Oberhallau muss Reinhard seine Arbeit spätestens Anfang Mai 1793 aufgenommen haben, denn der von ihm porträtierte Richter Hans Jakob Ochsner (Kat. 2, Abb. 40) verstarb bereits am 29. Mai 1793. Gehen wir davon aus, dass Reinhard

---

32 Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 31–37.

33 Die Datenmenge besteht aus 133 datierten Werken, die nachgewiesen sind: 127 Gemälde im Bernischen Historischen Museum (inklusive Selbstbildnis Reinhard und Auftraggeberbildnis Meyer). – Gemälde mit anderen Standorten: Gemeinde Horw, siehe Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 57; Museum des Landes Glarus, Näfels, siehe Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 134; Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, LM-83039, eigenhändige Replik des Gemäldes bei von Tavel (vgl. Anm. 2), Kat. 117. – 3 verschollene Gemälde aus Description (vgl. Anm. 2), Nr. 3, 11, 13, die aufgrund der Beschreibung eindeutig verortet und datiert werden können.

34 Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 6. – 1793 scheint die Kampagne in Baden zu beginnen, das heisst unweit vom Aarauer Auftraggeber Meyer, 1794 in Luzern oder Adligenswil, das heisst nahe dem Wohnort Reinhard's in Luzern.

35 Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 180.





22 Stationen von Reinhardts Bauernbildnissen im Jahr 1793. Die aufgezeichnete Route würde der kürzesten Wegstrecke von etwa 600 km entsprechen. Dogern und Waldshut liegen am südlichen Schwarzwaldrand, Riefensberg im Bregenzerwald.

zwischen März und Oktober 38 Wochen zur Verfügung standen. Nehmen wir für die etwa 25 Stationen mit Start und Ziel in Luzern die kürzeste Wegstrecke an, das heisst insgesamt 600 Kilometer Wegs (Abb. 22), und rechnen wir mit durchschnittlich 20 Kilometern pro Tag, so war Reinhard etwa 30 Tage auf der Landstrasse. Stellen wir Sonntage, Feiertage oder ein Krankenlager in Rechnung, so bleiben 1793 etwa 160 Arbeitstage für die 94 gemalten Personen.<sup>36</sup> Es musste also alle ein bis zwei Tage eine Figur mit Bildnis und Tracht vollendet sein; ein schnelles, serienmässiges Arbeiten war angesagt. Dass Reinhard schnell malen konnte, hatte er sich schon 1784 vom Kloster Engelberg attestieren lassen.<sup>37</sup>

### Arbeitsteilung mit Gehilfe Lorenz Keigel und Tochter Clara?

Dem Bauernzyklus fügte Reinhard 1794 sowohl das Bildnis seines Auftraggebers als auch ein Selbstbildnis bei. Auf Letzterem zeigt sich der Maler an der Staffelei in französischer Männermode. Hinter ihm steht sein Schüler und Gehilfe Lorenz Keigel (Abb. 10). Keigels Anwesenheit im Bild wäre ohne dessen Mitwirkung an der Bauernserie kaum erklärbar. Der Maler zeigt sich mit freier Hand den Pinsel führend;

<sup>36</sup> Die Modellrechnung lautet: 210 Tage zwischen April und Oktober minus 30 Sonntage minus 30 Reisetage minus 12 Feier- und Krankentage ergibt 138 Arbeitstage.

<sup>37</sup> «Demnach der ehrengerecht in sonders renommierte Kunstmahler Joseph Rheinhard aus hochlobl. Canton Lucern in allhiesig lobw. Gottshaus zwar ein kurtze Zeit gearbeitet, innert selber aber mit recht seltener Kunst und ihme eigenthümlicher Geschwindigkeit sowohl vollkommen gerathete Contrafait als andere grosse Stuckh verfertigt und andurch die vollkommneste Satisfaction gegeben», zitiert in Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 26.

der Malstock lehnt unbenutzt am Malkästchen. Will heissen, Reinhard verfügt über eine ruhige, geübte Hand. In der Linken hält er die stillen Pinsel samt grosser Palette. Auf dieser sind, typisch für das 18. Jahrhundert, zehn Hauptfarben in der ersten und Mischttöne in der zweiten Reihe verteilt.<sup>38</sup> Farbtöpfchen und Grundierpinsel liegen auf dem Kästchen. Staffelei und Bildträger sind von der Rückseite zu sehen. Der Spannrahmen entspricht den Proportionen der Aarauer Hochformate. Gehilfe Keigel betrachtet aufmerksam und gelehrt die Arbeitsweise des Meisters, gleichsam als werde er für die Aufgabe instruiert.

Reinhard's Tochter Clara (1777–1848), von der abgesehen von einigen hervorragenden Zeichnungen aus eigener Hand nicht viel bekannt ist, dürfte ebenfalls zur Unterstützung herangezogen worden sein. Ab 1795/96 ändern sich im Berner Reinhard-Zyklus Komposition und Malweise. Die Proportionen werden wieder natürlicher und die Figurengruppen abwechslungsreicher, lockerer auch die Pinselführung. In dieser Zeit zählt Clara Reinhard 18 bis 21 Jahre. Die im Gespräch mit dem Autor (Mai 2024) geäusserte Erwägung der Restauratorin Susanne Stadler, dass sich hinter den bewegten Kompositionen auch Claras Autorschaft verbergen könnte, ist nicht abwegig.

### Stilistische Entwicklung innerhalb des Aarauer Auftrags

Von Tavel erkennt innerhalb des Berner Reinhard-Zyklus eine künstlerische Entwicklung (Abb. 23, 24).<sup>39</sup> Zu Beginn wirken die Zweifigurenkompositionen steif, die Tracht steht im Vordergrund. 1791 wird die anfängliche Symmetrie verlassen, es kommt Bewegung ins Spiel. 1792/93 gewinnt die Physiognomie an Bedeutung. Nicht mehr die Tracht, sondern das Porträt zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Die Köpfe fallen übertrieben gross aus. Ende 1794 und 1795 werden die Szenen erzählerischer; auch in den Hochformaten treten Sitzgruppen auf. In den beiden letzten Jahren 1796 und 1797 fügt Reinhard nur noch sechs Gemälde hinzu. Es gibt mehr leeren Raum, die Figuren werden zierlicher. «Es sind die Bilder aus der Französischen Schweiz [...], deren Feinheit, Ausgewogenheit und Leuchtkraft in früheren Jahren nicht ihresgleichen haben.»<sup>40</sup> Von Tavel sieht darin die letzte Blüte im Zyklus. Dem ist beizupflichten, wenn man die verfeinerten Malkonventionen der Zeit zum Massstab nimmt. Vergleicht man hingegen nach vorn, so könnte man die Gemälde zwischen 1792 und 1794 als Werke eines Frührealismus bezeichnen. Reinhard stünde damit für die Avantgarde und wäre seiner Zeit schöpferisch weit voraus. Es ist die Phase der gesteigerten Bildproduktion und der anscheinend «naiven» Proportionen. Hier interessiert vor allem das Jahr 1793, als Reinhard in Oberhallau weilte. Die Figuren füllen relativ gleichförmig weite Teile des Bildgevierts aus. Die Köpfe werden übermässig gross, zeigen aber den markantesten Porträtcharakter. Nie habe sich Reinhard «so stark für die Persönlichkeit der Dargestellten interessiert», schreibt von Tavel, und der «ursprüngliche Gedanke der Darstellung von Volkstrachten scheint manchmal fast vergessen».<sup>41</sup> Das ruft nach einer Erklärung.

38 Stadler (vgl. Anm. 2), S. 25–26.

39 Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 8–13.

40 Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 12.

41 Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 9–10.





- 23 Josef Reinhard, Ulrich Bräker und Salome Ambühl, 1793, Bern, BHM. – Bräker schuf mit seiner Lebensbeschreibung «Der arme Mann im Toggenburg» die erste Autobiografie aus dem «niederen» Volk in der deutschen Literatur. Die übergrossen Köpfe bei kontinuierlich zierlicherem Rumpf sind typisch für Reinhard's Malweise 1793. Der Einsatz einer Camera obscura (Abb. 25, 26) kann die Proportionen erklären.





24 Josef Reinhard, Jacques Dessouslavy et sa femme, aus Fenin (NE), 1797, Bern, BHM. – In den letzten Gemälden des Aarauer Auftrags kehrt Reinhard zu natürlichen Proportionen zurück. Sie unterscheiden sich deutlich von den expressiveren Charakterporträts von 1793.



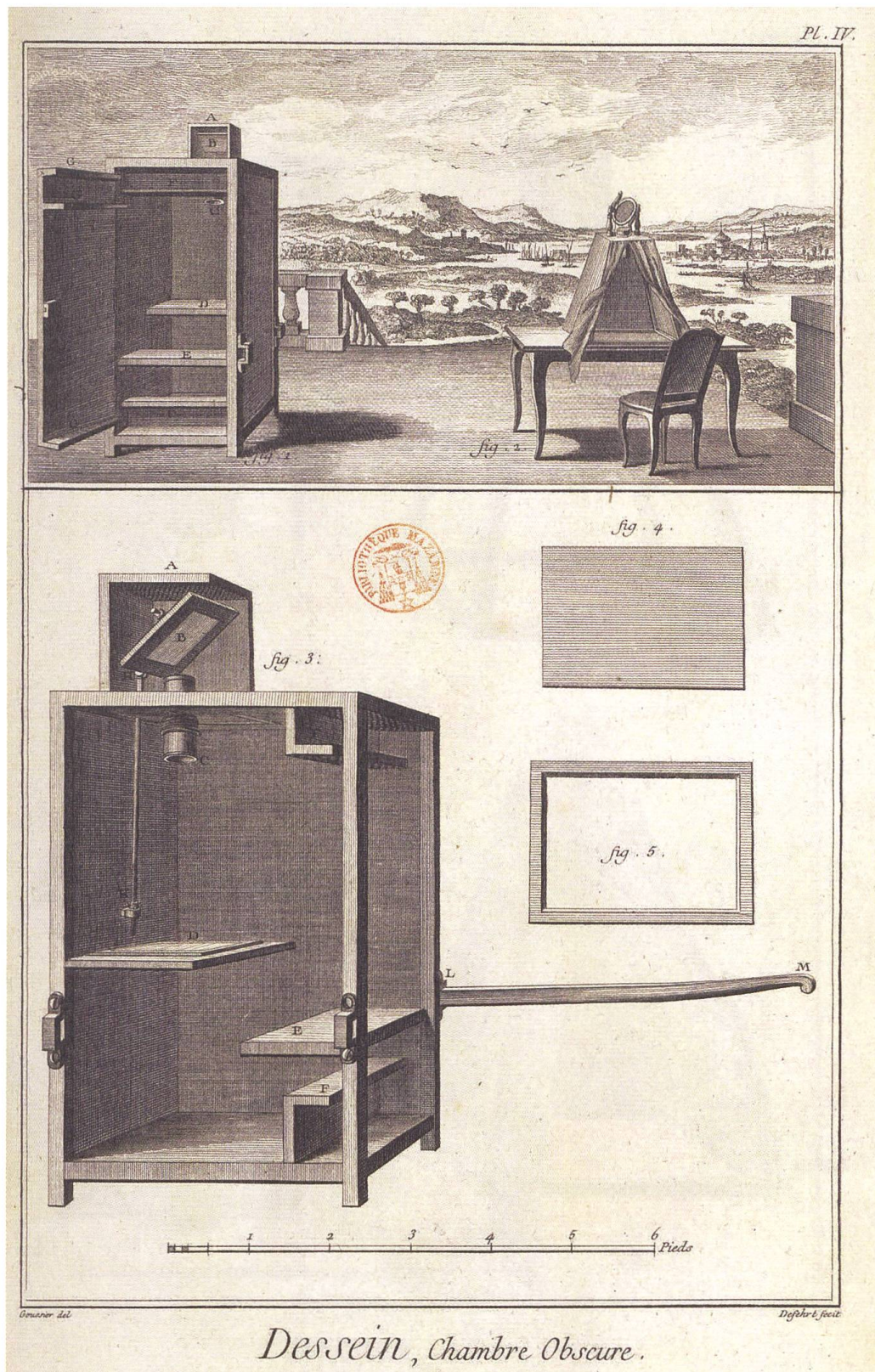
## Einsatz einer Camera obscura?

Die auffallend grossen Köpfe in einem Teil des Berner Reinhard-Zyklus können zur Annahme verleiten, es mangle Reinhard an Sinn für Proportion, seine Malerei sei naiv. Heute misst eine durchschnittliche erwachsene Person zwischen 7 und 7,5 Kopfgrössen. Doch innerhalb von Reinhard's Aarauer Zyklus bewegen sich die Grössenverhältnisse zwischen 1:4,8 und 1:7,6. Die durchschnittliche Änderung der Proportionen von Kopf- zu Gesamtgrösse über zehn Arbeitsjahre beträgt:

1788/89	1:6,2
1790	1:5,6
1791	1:5,4
1792/93	1:5,3
1794	1:4,8
1795	natürliche Proportionen in den Sitzgruppen, nicht messbar
1796	1:6
1797	1:7,2

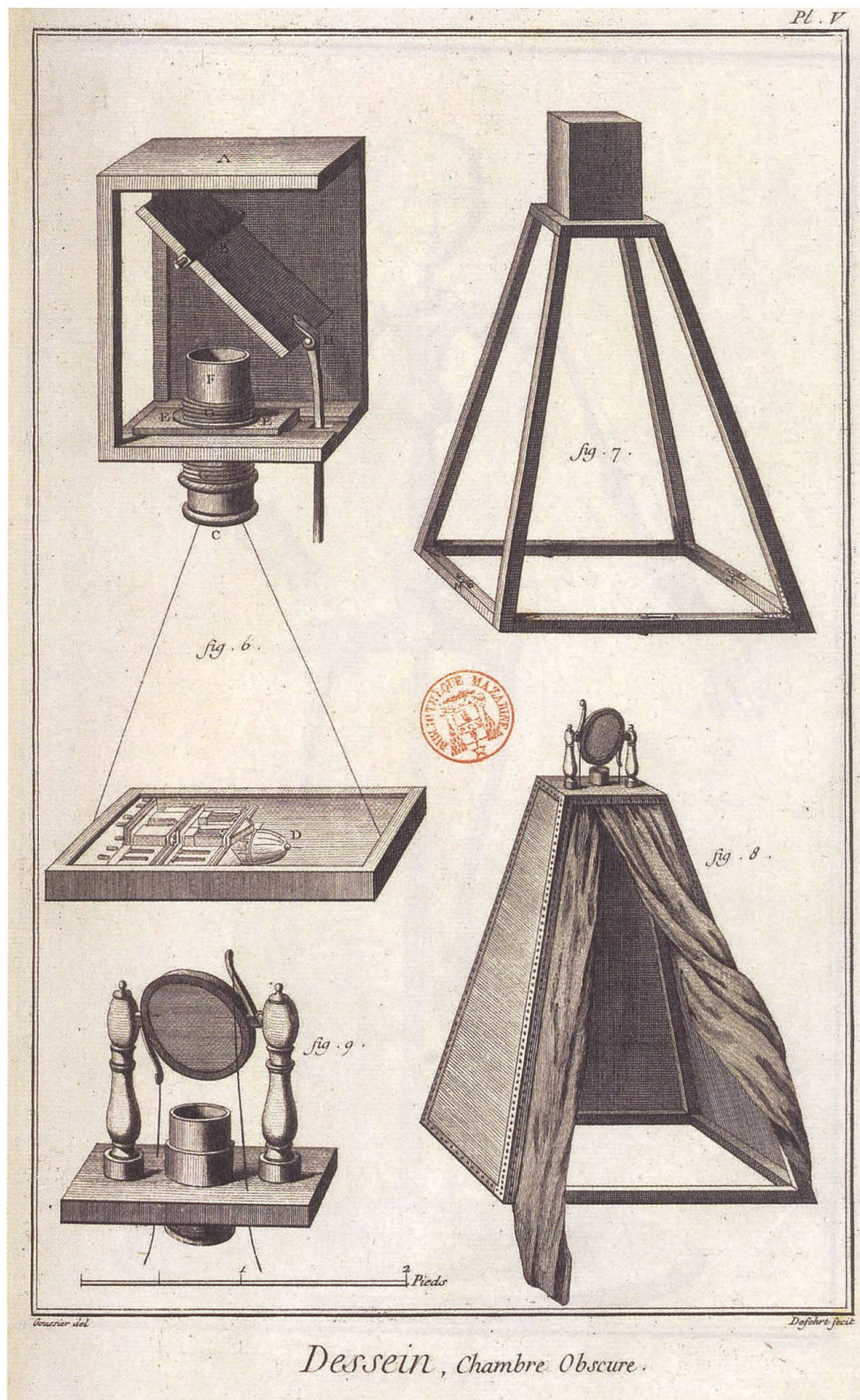
Das «Kindchenschema» mit einem Kopf-zu-Körper-Verhältnis unter 1:6 konzentriert sich in Reinhard's produktivsten Jahren 1793 und 1794. Die Bilder dieser Jahre lassen ein gewisses Muster erkennen: Die Pinselführung, der häufige Blick zum Betrachter und der vergleichsweise pralle Auftritt der Personen innerhalb des engen Bildgevierts heben sich ab vom Rest des Zyklus. Während die Köpfe übergross wirken, verkleinern sich Rumpf und Beine zunehmend gegen unten. Selbst gewichtige Personen stehen auf zierlichen Füßen (Abb. 7). Man kennt diesen Effekt aus der Fotografie, wenn das Bild nah am Gesicht aufgenommen wird. Die Verzerrung ergibt sich nach den Gesetzen der Perspektive, wonach, was weiter entfernt liegt, kleiner erscheint. Befindet sich der Kopf auf Höhe der Linse, ist die Distanz zu den Füßen grösser, der Körper verjüngt sich nach unten.

Was hat das mit Reinhard's Produktion von 1793/94 zu tun? Der Maler stand offensichtlich unter dem Zeitdruck, alle paar Tage ein Gemälde zu vollenden. Ein damals populäres Hilfsmittel zum rationellen Erstellen von Bildern war die Camera obscura. Der dritte Tafelband der «Encyclopédie» von Diderot und d'Alembert, erschienen 1765, zeigt auf zwei Tafeln die Konstruktion einer portablen Camera obscura, bei welcher das Bild mittels 45°-Spiegel auf eine horizontale Fläche projiziert wird. Darauf konnte der Bildträger gelegt und das projizierte Bild nachgezeichnet werden. Egal ob die Dunkelkammer aus einem Kasten (Abb. 25) oder aus einem Zelt (Abb. 26) besteht, das Loch für den Lichteinfall befindet sich über dem Kopf des sitzenden Zeichners. Stellt man eine Person auf Augenhöhe mit dem Lichtloch vor ein solches Gerät, so wird ihr Kopf grösser projiziert als die Füße. Die spezifische Verzerrung in diesem Teil von Reinhard's Produktion würde damit plausibel. Was die Anpassung der Projektion an Reinhard's Bildträger von 70 × 49 Zentimetern betrifft, so stand Georg Friedrich Branders «Kurze Beschreibung einer ganz neuen Art einer Camerae obscurae [...]» zur Verfügung, die der berühmte Hersteller wissenschaftlicher Instrumente 1767 in Augsburg veröffentlicht hatte. Die Konstruktion erlaubte Projektionen in variabler Grösse. Solche Apparate eröffneten



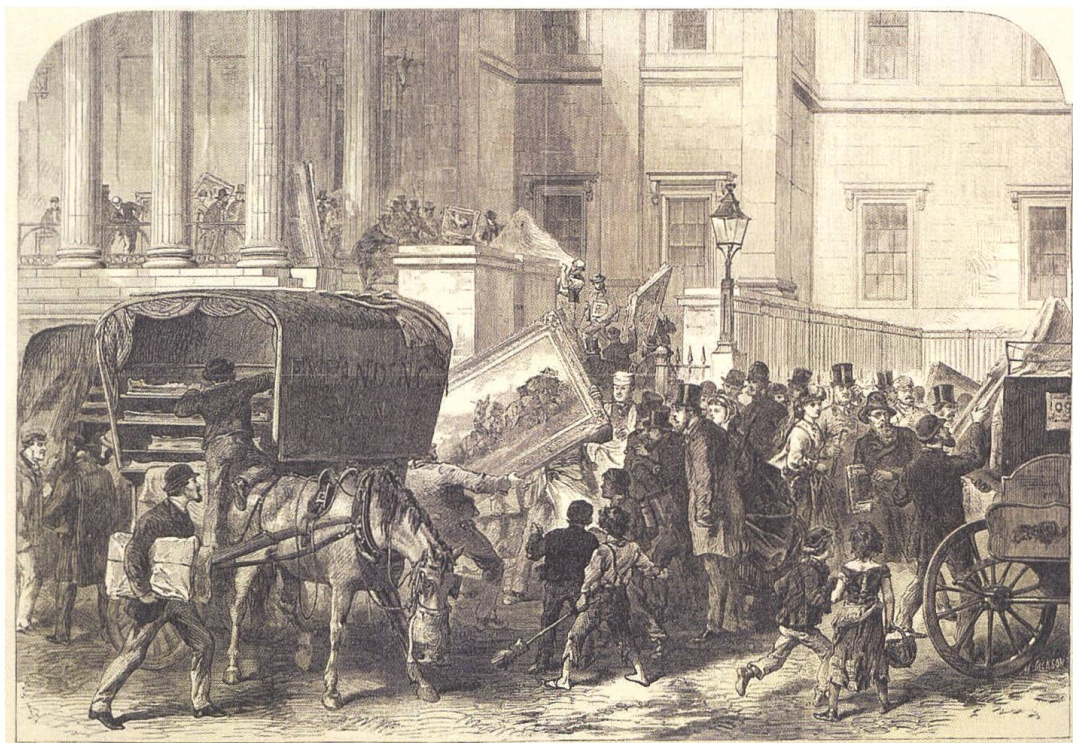
25–26 Illustrationen von möglichen Bauweisen einer Camera obscura, dritter Tafelband der «Encyclopédie» von Diderot und d'Alembert, 1765, Paris, Bibliothèque Mazarine.





- 26 Funktionsweise einer Camera obscura: Licht, das durch ein kleines Loch in eine Dunkelkammer fällt, projiziert ein Abbild der Aussenwelt. Ein Spiegel lenkt die Projektion auf einen Bildträger, wo sie nachgezeichnet werden kann.





27 M. Jackson, Taking in the Pictures at the Royal Academy, in: Illustrated London News, 21. April 1866, S. 381. – Die rare Illustration zeigt einen Pferdewagen mit Tablarren für den Gemäldetransport. Ähnlich dürfte Reinhard seine noch feuchten Ölgemälde während seiner Kampagne 1793 transportiert haben.

zudem Möglichkeiten der Arbeitsteilung. Während der Gehilfe mittels der Camera obscura die Projektion mit Kreide oder Pinselzeichnung auf dem Malgrund festhielt, konnte der Meister die Modelle postieren oder an der Staffelei arbeiten.

### Reinhard's Maltechnik und der Transport der Gemälde

Wie Restauratorin Susanne Stadler darlegt, handelt es sich beim Berner Reinhard-Zyklus um Ölgemälde auf einem Träger aus Hanf oder Jute.<sup>42</sup> Das lockere Gewebe wurde nach römischer Maltechnik verleimt und mit rotockerfarbenem Bolus grundiert. Eine schwarze Pinselzeichnung umreisst die Konturen. Der flotte Farbauftrag danach erfolgte *alla prima*, eher fließend in den dunklen Partien und eher satt in den Höhlungen. Die Akzentsetzung in Gesichtern und Kleidung wirkt spontan, wie ein Blick auf Knöpfe und Silberbeschläge zeigt. Die Hintergründe werden am Schluss aufgetragen, was an unberührter Grundierung entlang der Figuren ablesbar ist.

Ein Problem, das von Anfang an einer Lösung harrrte, war die Trocknungszeit eines Ölgemäldes von mehreren Wochen. So häufig wie Reinhard 1793/94 den Ort wechselte, musste er seine Werke während der Weiterreise trocknen lassen können. Dazu scheint

42 Stadler (vgl. Anm. 2), S. 33–34, ebenda die folgenden Angaben: Grundierung S. 37–41, Konturen S. 26, Hintergründe S. 28.



eine Einrichtung naheliegend, wie sie in der «Illustrated London News» von 1866 zu sehen ist. Der Gemäldetransport zur Royal Academy erfolgt hier in einem Planwagen mit einem Regal, auf dessen Tablaren die Bilder ruhen (Abb. 27). Vergleichbares ist für Reinhards Kampagne denkbar, zumal seine Hochformate eine genormte Grösse von ca. 70 × 49 Zentimetern aufweisen. Die 1793er-Fracht von 44 Werken hätte bei 5 Zentimeter Abstand zwischen den ungerahmten Gemälden ein Nettovolumen von 49 × 70 × 220 Zentimetern eingenommen, das sich gut in zwei bis vier entsprechende Regale verteilen liesse. Das Unternehmen wäre aber zusammen mit Malerutensilien, Camera obscura und persönlichem Reisegepäck kaum ohne eigenen Reisewagen zu bewältigen gewesen.

## Reinhards Arbeit in Oberhallau

Auf den meisten seiner Stationen malte Reinhard ein einziges Doppelbildnis, zuweilen deren zwei. Oberhallau übertrifft mit sieben Gemälden und 21 dargestellten Individuen alle übrigen Orte. Die Oberhallauer Serie umfasst fünf Hochformate (vier Doppelpor-träts und ein Dreierbildnis) sowie zwei Querformate mit je fünf Personen. Im Nachbarflecken Unterhallau ist ausserdem das Doppelbildnis von Georg Pfund und Barbara Schaad entstanden (Abb. 7).

7 Gemälde	5 Gemälde	4 Gemälde	3 Gemälde	2 Gemälde	1 Gemälde
1 Ort (Oberhallau, SH) mit 7 Ge-mälden, darauf 21 Porträtierte	1 Ort (Kerzers, BE) mit 5 Gemäl-den, darauf 13 Porträtierte	7 Orte mit 4 Gemälden (z.B. Herisau, Mett-menstetten, Wettingen)	2 Orte mit 3 Gemälden (Guggisberg, Seelisberg)	13 Orte mit 2 Gemälden (z. B. Glarus, Gersau, Muri, Olten)	etwa 50 Orte mit nur 1 Gemälde (z. B. Eptingen, Grindelwald, Schänis)

In der Oberhallauer Serie stellt Reinhard 13 männliche und acht weibliche Personen dar, davon je zwei jugendlichen Alters. Rückseitig ist zu jeder Figur der Name vermerkt. Neun männlichen Erwachsenen hat Reinhard eine Amts- oder Berufsbezeichnung beigelegt, bei zwei Männern fehlt eine solche.

## Identifikation der dargestellten Männer

Reinhard hat seine Personen auf der Rückseite dort bezeichnet, wo sie auf der Frontseite stehen, was eine Spiegelung der Leserichtung zur Folge hat. Eine links stehende Figur ist rückseitig rechts beschriftet (vgl. Abb. 44, 45). Auf dem «Gemeindestube»-Bild ist ein Teil der Bezeichnungen durch Restaurierung verloren gegangen (Abb. 45). Am rechten Rand sind von der Beschriftung nur die Endungen lesbar: «...nner / ...rich / ...lmeister». Das Inventar des Bernischen Historischen Museums ergänzte «[Wa]nner / [Ul]rich» und liess offen, welches Meisteramt der Betreffende innehatte. Männliche «Wanner» lassen sich jedoch in der fraglichen Zeit in Oberhallau nicht nachweisen. Hingegen sind mehrere «Tanner» dort heimisch. Die Lösung findet sich im Kirchen- und im Ämterbuch der

Gemeinde: «Ulrich Tanner, Schulmeister».<sup>43</sup> Damit haben wir nicht nur einen Lehrer vor uns, sondern auch den Richter und Gerichtsschreiber, der die beurkundeten Beschlüsse aufs Pergament brachte.

Der Objektkatalog im Anhang des vorliegenden Textes verzeichnet zu allen Personen die beigezogenen Archivquellen. Aus kreuzweisen Bezügen zwischen Tauf-, Ehe- und Sterberegister sind alle von Reinhard gemalten männlichen Oberhallauer identifizierbar. Für die erwachsenen Männer lässt sich das ausgeübte Amt oder Handwerk über das Ämterbuch und das Protokoll der Gemeindeversammlungen ergänzen, selbst wenn Reinhard ein solches nicht festgehalten hat. Einen Sonderfall stellen der Schuster Urban Auer (Kat. 4, Abb. 42) und der Schneider Michael Auer (Kat. 7, Abb. 46) dar. Die Abgrenzung gegen Namensvetter führt über die Ähnlichkeit ihrer Gesichter. Die beiden gleichen sich wie Brüder, und tatsächlich liefert das Taufregister einen Urban und einen Michael mit den gleichen Eltern. Weitere Einträge bezeichnen Michael Auer als «Schneider», womit auch hier der Beruf, den Reinhard nicht notiert hat, feststeht.

### Schwierigkeiten mit den Frauennamen

Die Identifikation der Frauen erweist sich als schwieriger. Aus den Paarbildnissen lassen sich lediglich Hans Jakob Ochsner und Margreth Surbeck als Eheleute im Kirchenbuch nachweisen (Kat. 2, Abb. 40). Hans Georg Baumann war nicht mit einer «Barbara», sondern mit Verena Surbeck verheiratet (Kat. 3, Abb. 41). Entweder liegt eine Namensverwechslung seitens des Malers vor, oder die Dargestellte ist nicht die Gattin, zumal die hängenden Zöpfe auf eine ledige Frau hindeuten. Reinhard hat unter seinen weit über hundert Doppelbildnissen nicht selten Töchter und andere Verwandte dem dargestellten Mann zugesellt. In Oberhallau scheint Untervogt Jakob Auer seit 1782 Witwer gewesen zu sein und für Reinhard mit seiner Schwiegertochter posiert zu haben (Kat. 1, Abb. 39).

Unsicherheit bleibt beim Schuster Urban Auer und seiner als «Elisabetha Surbeck» beschrifteten Begleiterin (Kat. 4, Abb. 42). Ein solcher Eheschluss fehlt im Heiratsregister, und doch deutet die Komposition, zu der die beiden gemeinsam Modell stehen mussten, auf ein sich nahestehendes Paar. Es könnte sich bei der Frau auch um Urbans ältere, ledige Schwester Elisabetha Auer handeln. Eine physiognomische Ähnlichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, ein Irrtum des Malers beim Geschlechtsnamen nicht auszuschliessen. Jedenfalls zeigt unsere Fallstudie, dass sich Frauennamen weniger gut verifizieren lassen, was bei künftiger Arbeit zum Berner Reinhard-Zyklus zu berücksichtigen bleibt.

### Das «Gesühn» – die Familienprägung

Reinhard malt die Gesichter seiner Modelle weitgehend ungeschönt. Die Gesichtszüge sind stark konturiert und die Spuren des Alters eher betont als geglättet. Mit jedem Gesicht tritt uns ein unverkennbares Individuum entgegen (Abb. 28). Selbst den Zügen der Jugend fehlt es nicht an einer gewissen Herbheit, wenn man sie mit zeitgleichen Werken des Klassizismus vergleicht (Abb. 29). Johann Caspar Lavater hatte seine vier Bände der «Physiognomischen Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß» 1775 bis 1778 publiziert. Das Werk war in aller Munde. Goethe beehrte auf seiner zweiten

---

43 Vgl. Kat. 6 im Anhang des vorliegenden Textes.



28a–d Personen aus Oberhallau im fortgeschrittenen Alter.



Elisabetha Surbeck

Urban Auer

Hans Jakob Ochsner

Margreth Surbeck

29a–d Die vier Jugendlichen aus der Oberhallauer Serie.



Magdalena Enderli

Magdalena Baumann

Zacharias Baumann

Michael Enderli

Schweizer Reise Lavater mit einer Visite und bezieht sich in «Dichtung und Wahrheit» oder den «Wahlverwandschaften» immer wieder auf die (ihm zuweilen etwas wunderlich scheinenden) Bemühungen des Zürcher Pfarrers. Ulrich Bräker verfasste eines Nachts an Lavaters Adresse eine verzweifelte Bitte um Rat, sah aber am Morgen davon ab, den Brief abzusenden.<sup>44</sup> Lavater seinerseits stattete 1785, zusammen mit Franz Ludwig Pfyffer, unserem Bildnismaler Reinhard einen persönlichen Atelierbesuch ab.<sup>45</sup> Bekanntermassen hatte Lavater seine Korrespondenzpartner in aller Herren Länder ersucht, ihm Porträts für seine Charakterstudien zu senden. Diese Neugier an der menschlichen Physiognomie wird auch im Projekt von Meyer und Reinhard offenkundig. Meyers Biograf Evers nennt, wie schon eingangs erwähnt, ausdrücklich das Interesse am «Gesühn», das heisst am Stammeschlag oder der Familienprägung.<sup>46</sup>

Unter Reinhard's Oberhallauer Modellen sind sich Urban Auer (Schuster) und Michael Auer (Schneider) auffallend ähnlich (Abb. 30a, b). Die Brüder wurden 1726

<sup>44</sup> Bräker, Ulrich: Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg, Erstdruck Zürich 1789, Neuausgabe mit einer Biographie des Autors hrsg. von Karl-Maria Guth, Berlin 2017, Kap. 73 und 74.

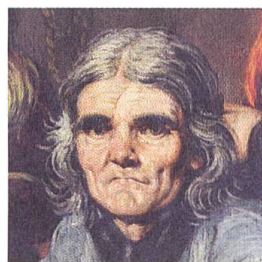
<sup>45</sup> Wüst (vgl. Anm. 24), S. 99.

<sup>46</sup> Evers (vgl. Anm. 2), S. 36–37.

30a–d Verwandtschafts-«Gesühn». Die Brüder Urban und Michael Auer gleichen sich auffallend. Hans Auer zeigt eine ähnliche Augenpartie. Michael Auers Tochter Elisabetha hingegen trägt andere Züge.



Urban Auer



Michael Auer



Hans Auer



Elisabetha Auer

und 1734 geboren, waren also zum Zeitpunkt von Reinhards Besuch 67 und 59 Jahre alt. Beide haben tief liegende Augen, eine kleine Nase und ein breites Kinn. Vergleichen wir jedoch Michael Auer mit seiner Tochter Elisabetha (Abb. 30b, d), so scheint diese eher nach der Mutter zu kommen, von der wir leider kein Bild haben. Ihre ebenmässigen Züge entsprechen schon fast dem Geschmack des Klassizismus. Weibel Hans Auer kann ebenfalls mit seiner Augenpartie die Sippenzugehörigkeit nicht verbergen (Abb. 30c). In Nase und Brauenbogen trifft er sich hingegen mit seinem Sohn Urban, dem Stubenknecht (Kat. 6, Abb. 44). Ähnlichkeit gilt auch für Kuhhirt Mauritz Enderli und seinen Sohn Michael (Kat. 7, Abb. 46). Derartige Details, von Reinhard aufmerksam erfasst, mögen in Lavaters Umkreis von Interesse gewesen sein und zur Charakterdeutung eingeladen haben.

## Tracht

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts haben sich in der Schweiz regionaltypische Volkstrachten entwickelt. Reinhard gilt als ihr zuverlässigster Ethnograf. Selbst bei flotter Malweise gibt er akribisch wieder, was er sieht: Details der Stoffe, Webkanten, Schnitte, Knöpfe, Seidenbänder, Hüte, Hauben oder den Silberschmuck an den Accessoires. Der Berner Reinhard-Zyklus anerbote sich der grossen Trachtenforscherin Julie Heierli als wichtigste Quelle.<sup>47</sup> Auf Heierli fussen auch die folgenden Erläuterungen.

<sup>47</sup> Heierlis Feldforschung in der Zeit um 1900 konnte mit Realien und der Befragung von Zeitzeuginnen bestätigen, was Reinhard gut hundert Jahre zuvor gemalt hatte. 1915 veröffentlichte Heierli einen erschöpfenden Aufsatz über die Hallauer Tracht: Heierli (vgl. Anm. 1). – Bis heute gültig das monumentale, fünfbandige Werk Heierli, Julie: Die Volkstrachten der Schweiz, 5 Bände, Zürich 1922–1932.



### *Männertracht* (Abb. 31)<sup>48</sup>

Die Männer tragen ein weisses, kragenloses Hemd, über dem ein rotes «Wollenhemd» oder eine Scharlachweste mit Knöpfen getragen werden kann. Zur Arbeit wird anstelle der Weste eine weisse Leinenschürze umgebunden. Pluderhosen reichen über das Knie bis zu den weissen Strümpfen. Das Querstück der charakteristischen Hosenträger ist häufig mit den Namensinitialen geschmückt. Den Männerrock gibt es in drei verschiedenen Schnitten:

- a) als knielangen Rock mit gebauschten Oberärmeln in der Art des 16. Jahrhunderts, samt Halskrause und Degen getragen von Untervogt Jakob Auer (Abb. 2, 39) und Richter Hans Jakob Ochsner (Abb. 3, 40), laut Heierli eine Amts- und Sonntagstracht,
- b) als kürzeres bis längeres Kamisol, das mit Nördlinger Barchent gefüttert ist, getragen von Richter Baumann (Abb. 4, 41), Schulmeister Tanner und Stabhalter Surbeck (Abb. 8, 44),
- c) als langen Rock mit Zierknöpfen an engen Ärmeln, getragen von Nachtwächter Ochsner (Abb. 8, 44) und Schneider Auer (Abb. 9, 46).

Als Kopfbedeckung dient den Männern eine randlose Lederkappe oder der Dreiröhrenfilzhut.

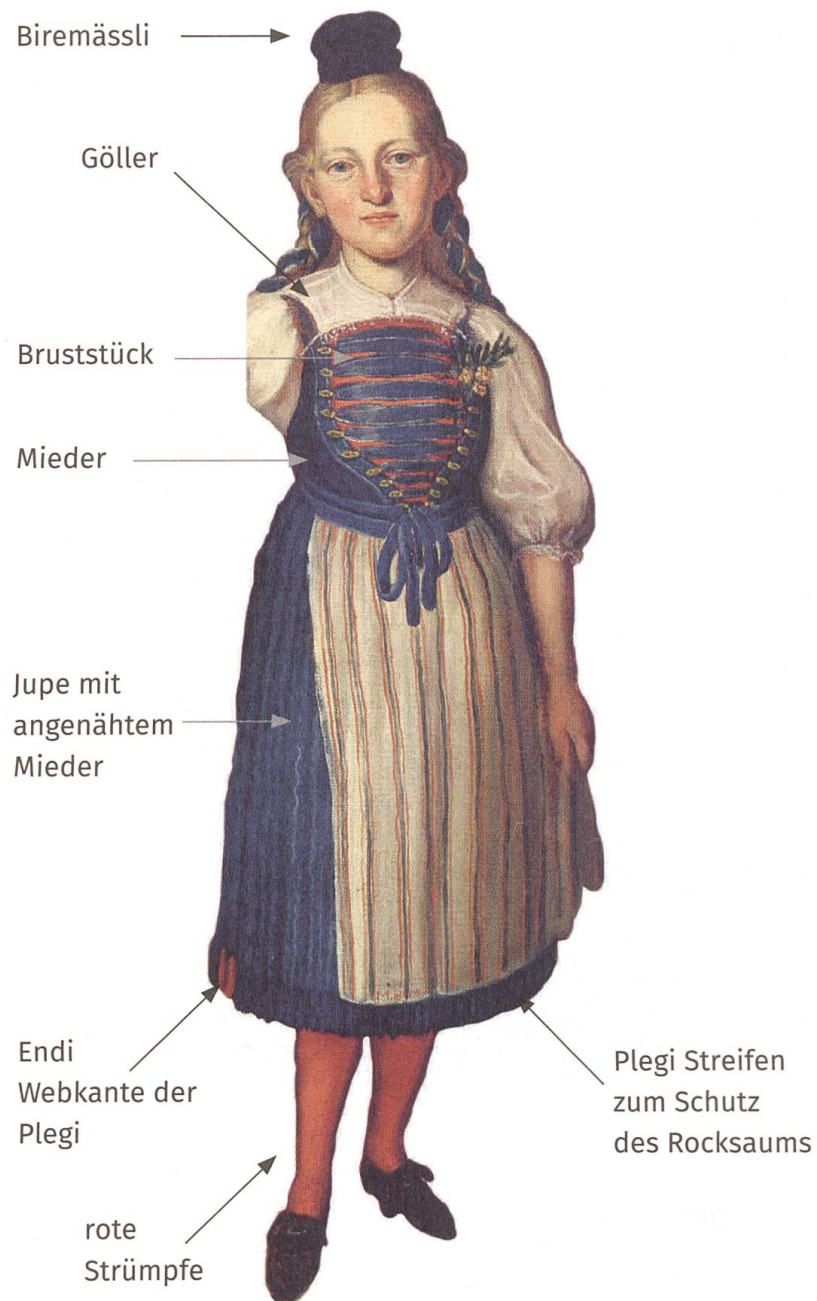
---

<sup>48</sup> Heierli (vgl. Anm. 1), S. 138–139.



31 Typische Klettgauer Männertracht. Anstelle der geknöpften Weste kann auch ein rotes Wollhemd ohne Knöpfe getragen werden.





32 Typische Klettgauer Frauentracht.

### *Frauentracht (Abb. 32)*

Reinhard's Klettgauerinnen treten uns alle in einer «Plegijüppe» entgegen. Die «Jüppe» besteht aus Rock und angenähtem Mieder. Der Rock ist aus vier Bahnen von insgesamt gut 4 Meter Länge und 80 bis 90 Zentimeter Höhe zusammengesetzt. Zum Schutz ist unten die handbreite «Plegi» (Beleg, Besatz) aus festerem Stoff angenäht. Die roten und blauen Webkanten des Besatzstoffes liess man beim Zusammensetzen der Tuchstreifen stehen, und «so bildeten sich vier farbige Zwischenstücke in der «Plegi», eine Eigentümlichkeit, die nur an Klettgauer-Jüppen vorkam»,<sup>49</sup> und die auch Reinhard akkurat dokumentiert (Abb. 33). Die Schulter wird vom Goller bedeckt, das beidseits unter der Achsel mit Bändern festgeknüpft ist, gut erkennbar bei Magdalena Baumann (Abb. 32, 43). Unter dem geschnürten Mieder liegt das Brusttuch. Über der Jüppe wird eine Schürze getragen; die Strümpfe aller Frauen leuchten rot.

Den sozialen Status und den Unterschied zwischen Alltag und Fest zeigen Kopfbedeckung, Schürze und Accessoires. Die junge Elsbeth «Hauwerin» (eventuell korrekt «Hallauer»), dargestellt zusammen mit dem Untervogt, schmückt sich mit einer Schnabelhaube, die in der Schweiz nur aus Schaffhausen und dessen Umland bekannt ist (Abb. 35, 36, 39).<sup>50</sup> Das exquisite Stück besteht aus einer Haube mit Klöppelspitze, die sich fächerartig zur Schläfe hin ausrundet und einen langen Schnabel vom Scheitel bis zur Nasenwurzel sendet. Auf dem Hinterkopf sitzt zudem ein textiles Krönchen. Auffällig ist auch die Pelzkappe von Richter Ochsners Gattin Margreth Surbeck, «Hinterfür» oder «Brämikappe» genannt (Abb. 34a).<sup>51</sup> Schnabelhaube und Hinterfür waren Teil städtischer Standeskleidung und beide zu Reinhard's Zeit schon veraltet. Auf dem Land hingegen zeugten sie immer noch von intendierter Angleichung an die städtische Gesellschaft und dienten als Mittel der Sozialdistinktion gegenüber den gängigen Trachten. Margreth Surbeck's Kleid ist schwarz und wird zum Kirchgang getragen; Kopfbedeckung und Handschuhe aus Pelz gehören zur Wintertracht (Abb. 34a, 40). Anders Barbara Surbeck und die junge Magdalena Baumann: Sie tragen ein zylinderförmiges Hütchen, laut Heierli «Biremässli» genannt (Abb. 34b, 41, 43).<sup>52</sup> Und Magdalena Enderli präsentiert sich mit einer Hochzeitskrone, dem «Schappel» (Abb. 34d, 43), der ebenso von einer Braut wie von den Brautjungfern getragen werden kann.

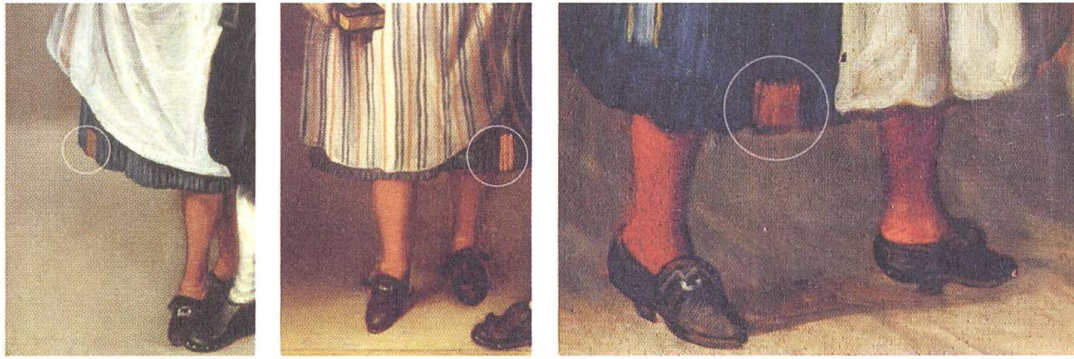
49 Heierli (vgl. Anm. 1), S. 147–148.

50 Heierli (vgl. Anm. 1), S. 142–143.

51 Heierli (vgl. Anm. 1), S. 145. – Schlup, Murielle: Fundstück. Die Brämikappe: Modestatement und Statussymbol, in: Berner Zeitschrift für Geschichte 80, 2018, S. 130–133.

52 Heierli (vgl. Anm. 1), S. 146.





33a-c Endi an der Plegi. Die Plegi ist ein Streifen aus starkem Stoff, der unten an die vier Bahnen des Rocks angenäht wird. Die rote oder blaue Webkante (Endi) wird als Schmuck in die Jüpe einbezogen.



Hinterfür



Biremässli



Spitzenhaube



Brautschappel

34a-d Kopfbedeckung der Klettgauer Frauentracht. Das Hinterfür (a) ist eine Pelzkappe für den Winter. In der Stadt im 17. Jahrhundert in Mode, galt sie als veraltet, wurde aber in der Landschaft noch getragen. Der Schappel (d) war nicht nur Brautkrone, sondern auch Kopfschmuck der Brautjungfern.





35 Schnabelhaube.



36 Schnabelhaube von vorn und von hinten: Ludwig Vogel, Frau Ratscherrin Grieshaber von Unterhallau, 1819, Graftstift auf Papier, Kunsthaus Zürich, Grafische Sammlung.



## Narrative Elemente in den Hochformaten

Die fünf hochformatigen Gemälde zeigen Ganzfigurenporträts vor neutralem, dunklem Grund. Auf Szenerie wird verzichtet, um nicht von den auftretenden Individuen abzulenken. Je nach Beruf und Kleidung erzählen die Gemälde von verschiedenen Lebenssituationen:

- Untervogt Jakob Auer und Begleiterin Elsbeth präsentieren sich auf dem Kirchgang, wie am Gebetbuch der jungen Frau ablesbar (Abb. 2, 39).
- In Winterkleidung zeigen sich Richter Hans Jakob Ochsner und Gattin Margreth Surbeck (Abb. 3, 40).
- Barbara Surbeck geht in Trauer, wenn man der «Description» von 1835 glauben darf.<sup>53</sup> Die Kleidung ihres Begleiters Richter Hans Georg Baumann unterscheidet sich hingegen nicht von der üblichen Hallauer Männertracht (Abb. 4, 41).
- Urban Auer und Elisabetha Surbeck stecken in Arbeitskleidung, bereit, mit den Rebstickeln in den Weinberg zu steigen (Abb. 5, 42).
- Magdalena Enderli und Magdalena Baumann haben die Festtagstracht angelegt. In jugendlicher Unbeschwertheit nehmen sie den jüngeren Zacharias Baumann in die Mitte, alle legen ihre Arme einander über die Schulter (Abb. 6, 43).

Das erzählerische Element liegt hier in den Personen selbst, in ihrer Kleidung und dem dadurch angedeuteten situativen Kontext.

## Die beiden Gruppenbilder

In Kenntnis aller Namen, Ämter und Berufe gewinnen Reinhards Bilder an Deutungstiefe. Das eine der beiden Querformate öffnet den Blick in eine Gemeindestube (Kat. 6, Abb. 44). Hier amtiert Urban Auer, der von der Gemeinde gewählte Stubenknecht und Wirt des Gemeindehauses.<sup>54</sup> Für die Pacht zahlt der 28-Jährige einen jährlichen Zins von 30 Gulden plus etwas an Naturalien. In der Pacht eingeschlossen sind Mobiliar und Trinkgeschirr, für das Urban Auer bei seiner Wahl zwei Bürgen stellen musste und für dessen Erhalt er bis zur Übergabe an seinen Nachfolger haftet. Zwei gewählte Stubenmeister üben die Aufsicht über seine Geschäftsführung aus. Das Amt des Stubenknechts scheint jeweils nur für eine begrenzte Zeit vergeben worden zu sein, wie die 15 Wechsel zwischen 1750 und 1800 zeigen. Es anerbte sich aber als Sprungbrett für das Richteramt.<sup>55</sup> In der Regel fordert der Lebensunterhalt zusätzlich Betätigung in der Landwirtschaft oder einen Zweitberuf – Bäcker, Küfer, Schneider, Schreiner sind überliefert.

Im Gemeindehaus von Oberhallau lagen die Grosse Stube für die Gemeindeversammlung und die Kleine Stube für das Dorfgericht. Im Bild dürfte es sich um die Kleine Gemeindestube handeln, denn zwei der vier Gäste sind Richter und einer war Weibel. Sie sitzen auf Stabellen an einem runden Schragentisch (Tisch, dessen Beine horizontal verbunden sind). Zwei Gläser, Käse und etwas Gebäck sind aufgetischt; der Stubenknecht ist im Begriff, mit einer Ringkanne den Wein auszuschenken. Hinter dem Tisch stützt sich der Nachtwächter auf die Stuhllehne. Die Anwesenden geben nicht den Eindruck einer

<sup>53</sup> Description (vgl. Anm. 2), S. 70.

<sup>54</sup> Zum Gemeindehaus und zum Amt des Stubenknechts Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 166–168.

<sup>55</sup> Ebenso wie Urban Auer sind schon früher Stubenknechte zum Richter aufgestiegen (vgl. Anhang, Kat. 6).

offiziellen Sitzung, sondern zeigen sich als lockere Abendrunde. Wenn kein Gremium tagte, dienten die Gemeindestuben als öffentliches Wirtshaus und bei Hochzeiten als Festlokal.

Im zweiten Gruppenbild haben sich Angehörige der dörflichen Mittelschicht in einem Bauerninterieur zueinandergesellt (Kat. 7, Abb. 46). Die Konstruktionsweise der Rückwand zeigt an, dass wir uns in einem Bohlenständerbau befinden, das heisst in einem Haus aus dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert. Der Raum verfügt über einen hölzernen Riemenboden. Dass der Tisch von bescheidener Machart ist, vielleicht aus einer Platte über zwei Böcken improvisiert, lässt sich vermuten. Er wird vollständig unter einem Tuch aus rot gestreifter, gröberer Leinwand mit rotem Mittelstreifen versteckt. Man entdeckt allerlei Arbeitsgerät, das man in einer gepflegteren Stube nicht erwartet.

Gastgeber scheint der Kuhhirt Mauritz Enderli<sup>56</sup> zu sein, der rückseitig als «vedockhter» bezeichnet wird, was auf eine weitere Tätigkeit hindeutet, die sich aber im Ämterverzeichnis nicht nachweisen lässt. Sein 13-jähriger Sohn Michael Enderli schneidet das Brot. An der Wand hinter den beiden lehnt ein zeittypisches krummes, etwa brusthohes Blashorn.<sup>57</sup> Es diente als Lockinstrument, wenn morgens die Herde aus den verschiedenen Ställen zusammengerufen und auf die Allmend oder die Waldweide geführt wurde. Daneben eine Schaufel, mit der Hirten zugetretene Wasserlöcher freilegen oder dem Wasser einen Weg bahnen.<sup>58</sup> Auch die Feldflasche, die Geissel, der Regenüberwurf und die Kälberstricke verweisen auf das Kuhhirtenamt. Mauritz Enderli zählt gewiss nicht zu den Reichen des Dorfes. Aber immerhin verfügt er über ein Amt, das ihm neben Naturalien auch Geld einbringt.<sup>59</sup> Aus Ulrich Bräkers Lebensgeschichte wissen wir, dass den wirklich Armen – zumindest im Toggenburg – praktisch nie ein Amt zugewiesen wurde. Er habe von fast keinem Verwandten je gehört, dass er «das geringste Aemtli bekleidete».<sup>60</sup>

Zu Besuch erkennen wir rechts am Tisch den Schneider Michael Auer und seine Tochter Elisabetha. Sie ist seit dem Vorjahr die Schwiegertochter von Martin Surbeck, den wir aus dem Bild der Gemeindestube kennen. Dass der Schneider unter allen Oberhallauern als Einziger statt des dunklen einen blauen Mantel trägt, dürfte mit seinem Handwerk zu erklären sein. Bleibt Magdalena Surbeck, welche links die Brotsuppe aufischt. Über sie ist im Kirchenbuch nichts Eindeutiges in Erfahrung zu bringen. Dem unbedeckten Haupt zufolge ist sie noch unverheiratet. Ein langes, blaues Seidenband, eingeflochten im sichtbaren der beiden Zöpfe, hängt fast bis zum Rocksäum hinunter. Kostbar glänzt ihr silberner Gürtel mit den typischen, am Rücken getragenen Rosetten.

<sup>56</sup> Zum Kuhhirtenamt vgl. Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 147, zum Weidgang ebenda, S. 101–102.

<sup>57</sup> Ein hölzernes, krummes Blashorn ist erstmals im 14. Jahrhundert aus der Burgruine Friedberg bei Meilen überliefert. Bachmann, Brigitte: Alphorn, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 15. Mai 2021, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011890/2001-05-15> (Zugriff 18. Mai 2024). – Die Grösse des von Reinhard dargestellten Lockhorns entspricht den beiden erhaltenen Instrumenten aus der Sammlung von Mülinen in Bern: Bachmann-Geiser, Brigitte: Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum. Die Sammlung als Spiegel bernischer Musikkultur, Bern 2001, S. 131–136, Nr. 187 und 188.

<sup>58</sup> Die Hirtenschaufel ist beispielsweise das Attribut des heiligen Wendelin, Schutzpatron des Viehs. Die traditionelle Form unterscheidet sich als schmales, löffelfartiges Gerät an langem Stiel von der Schaufel auf Reinhards Bild.

<sup>59</sup> Vgl. Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 147.

<sup>60</sup> Bräker (vgl. Anm. 44), Kap. 1: Meine Voreltern, S. 9.



Offensichtlich bringt hier nicht eine Magd die Suppe zur Tafel, sondern eine junge Frau aus einem Haus mit gewissem Wohlstand. Ihr Aufputz irritiert im gegebenen Raum. Bildet das Gemälde Realität ab oder sind hier doch einfach schöne Trachten in ein eher ärmliches Interieur versetzt? Wir wissen es nicht.

## Die städtische Obrigkeit von Schaffhausen und das Dorf Oberhallau<sup>61</sup>

Von den elf von Reinhard porträtierten erwachsenen Männern bekleiden neun ein Amt. Alle diese Ämter stehen im Dienst der dörflichen Selbstverwaltung, bei einigen von ihnen hat aber die Obrigkeit einen starken Zugriff. Dies gilt namentlich für den Untervogt. Um die Stellung der Amtsträger und Reinhardts Auswahl angemessen einschätzen zu können, ist eine nähere Betrachtung der institutionellen Strukturen im Dorf des 18. Jahrhunderts angezeigt. So wird erkennbar, wie umfassend Reinhard Dorfälämter wiedergibt und welche Positionen fehlen (Abb. 37, 38).

Oberhallau ist ein Bauern- und Winzerdorf. Die Bevölkerungszahl lag 1771 bei 399, am Ende des Ancien Régime 1798 bereits bei 531 Personen.<sup>62</sup> Politisch zählte Oberhallau zu den acht Gemeinden der Landvogtei Neunkirch im Untertanengebiet der von Zünften und Junkern regierten Stadtrepublik Schaffhausen. Die Verwaltung auf der Landschaft war zweigeteilt. Übergeordnete Entscheidungen, welche die Politik, die Landeshoheit und das Festschreiben der Dorfrechte (Offnungen) betrafen, lagen in der Hand der Schaffhauser Obrigkeit. Ebenso wachte der Kleine Rat darüber, dass die städtischen Kaufleute und Handwerker nicht durch die Landschaft konkurrenziert wurden. Das Abhalten von Märkten war den Dörfern nicht erlaubt. Landwirtschaftsprodukte aus einem Umkreis von vier Meilen oder acht Wegstunden rund um die Stadt mussten, soweit nicht der Selbstversorgung dienend, im Kaufhaus von Schaffhausen zu vorgeschriebenen Preisen angeboten werden, eine Bestimmung, die nicht vollständig durchgesetzt werden konnte.<sup>63</sup> Alle ausserordentlichen Aufgaben, die das Gemeindegut belasteten, bedurften der städtischen Genehmigung. Das galt in Oberhallau für den Bau des Gemeindehauses um 1542, der Mühle 1608, des Schulhauses 1741 und der Kirche 1751. In den landwirtschaftlichen Belangen Allmende, Waldweide, Wege bestand jedoch immer noch die spätmittelalterliche genossenschaftliche Gemeindeautonomie.

### Der Landvogt von Neunkirch

Als verlängerter Arm der Obrigkeit wachte der Landvogt von Neunkirch über seine acht Gemeinden. Er stammte immer aus der Stadt und war Ausführender des Kleinen Rats




---

61 Zu Oberhallau die solide Ortsgeschichte von Rüedi (vgl. Anm. 1). – Bringolf, Adrian (Hrsg.): Johann Georg Pfund, Historisches Gedenkbuch des schaffhauserischen Klettgaus, o. O. 2011. – Schiendorfer, Andreas/Jezler, Peter: Oberhallau 2021, [www.naturpark-schaffhausen.ch](http://www.naturpark-schaffhausen.ch) > Unser Kulturerbe – Baukultur im Naturpark > Oberhallau.

62 Für 1771: Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 279. – Für 1798: Wüst, Mark: Die Helvetische Volkszählung von 1798 im Kanton Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 74, 1997, S. 27–44, S. 40.

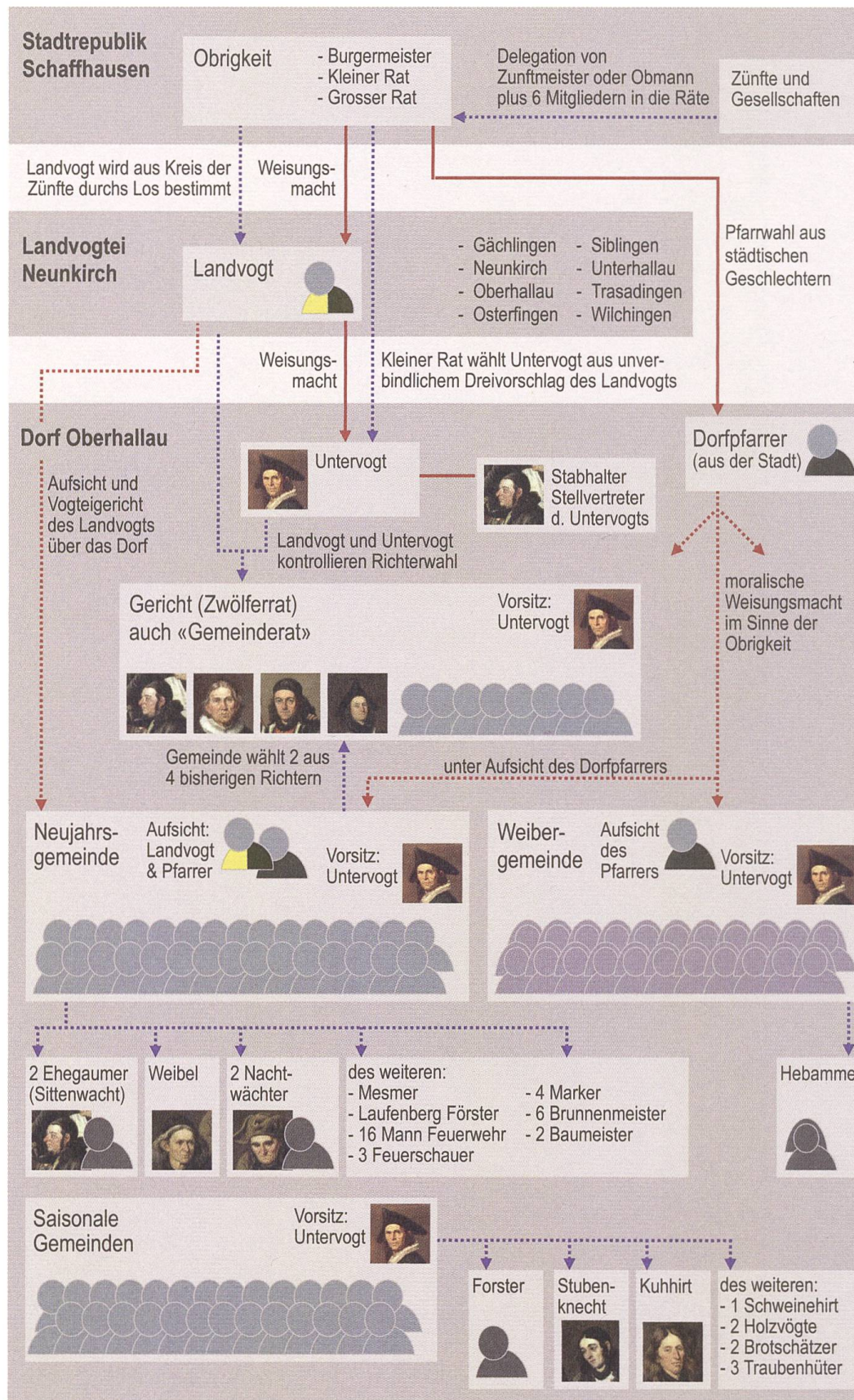
63 Späth-Walter (vgl. Anm. 5), S. 32–40.

# 37 Amtsträger in Reinhards Oberhallauer Serie 1793.

Untervogt Gericht Dorfrat Weibel		Jakob Auer	Untervogt, Müller	* 1725 Aug 5 † 1800 Dez 12	68-jährig
		Martin Surbeck	Stabhalter, Ehegaumer, Küfer	* 1732 April 16 † 1804 Spt 1	61-jährig
		Hans Jakob Ochsner	Richter	* 1737 Nov 4 † 1793 Mai 29	55-jährig
		Hans Georg Baumann	Richter, 1798 Agent	* 1744 Nov 1 † 1816 Okt 24	48-jährig
		Ulrich Tanner	Richter, Gerichtsschreiber, Schulmeister	* 1752 Jan 23 † 1797 Apr 26	41-jährig
		Hans Auer	alt Weibel	* 1735 Dez 4 † 1808 Mai 5	57-jährig
niedere Ämter		Urban Auer	Stubenknecht	* 1765 Mrz 5 † 1834 Nov 2	28-jährig
		Hans Konrad Ochsner	Nachtwächter	* 1735 Apr 10 † 1805 Jul 1	58-jährig
		Mauritz Enderli	Kuhhirt, Viehdoctor	* 1747 Jan 12 † 1800 Mrz 14	46-jährig
Hand- werker		Urban Auer	Schuhmacher	* 1726 Aug 11 † 1795 Aug 8	67-jährig
		Michael Auer	Schneider	* 1734 Spt 9 † 1803 Jan 17	59-jährig
Jugend		Zacharias Baumann	–	* 1779 Feb 18	14-jährig
		Michael Enderli	–	* 1780 Apr 4	13-jährig



### 38 Organigramm von Oberhallau unter Schaffhauser Herrschaft 1793.



mit nur geringem autonomem Spielraum. Um die städtischen Interessen durchsetzen zu können, war ihm ein gewisser Repräsentationsrahmen zugebilligt. Er bewohnte in Neunkirch den schlossähnlichen Oberhof, wo er Gericht hielt und mit dem Landschreiber die Kanzlei führte. In der Bergkirche von Neunkirch finden wir die Landvögte und ihre Gattinnen unter denen, die ihre Namen in prunkvollen Epitaphien an den Wänden des Gotteshauses hinterlassen haben. Seit 1688 wurde der Landvogt von Bürgermeister und Rat per Los aus einem Kreis zünftiger Bewerber bestimmt, was nicht immer den Tüchtigsten auf den Vogtsstuhl brachte. Die Bewohner der Landschaft hatten dem Landvogt jährlich den Huldigungseid zu leisten.

### Der Dorfpfarrer

Neben dem Landvogt verkörperten die Dorfgeistlichen den anderen Arm, den die städtische Obrigkeit ins Dorf ausstreckte. Von der Kanzel herab wurden die Regierungserlasse und Aufgebote verlesen. Und von der Kanzel hatte der Pfarrer neben der pastoralen Verkündigung die aus der Bibel hergeleitete, gottgewollte Moral und Gesellschaftsordnung zu vermitteln. Die Pfarrpfünde erlaubte ein bescheiden herrschaftliches Leben und versprach Respekt und Ansehen sowie Zeit für Musse und Bildung. Die Pfründe von Oberhallau wurde im 18. Jahrhundert durchwegs an Theologen aus den Schaffhauser Bürgergeschlechtern vergeben, darunter zweimal an einen Stokar von Neuforn und einmal an einen von Waldkirch.<sup>64</sup>

### Untervogt und Dorfgericht

Zwischen der obrigkeitlichen Ausübung der Territorialmacht und der genossenschaftlich organisierten, lokalen Selbstverwaltung lag die Schnittmenge, in der sich die lokale Führungsschicht zurechtfinden musste. Die wichtigsten Organe sind der Untervogt und das Dorfgericht. Das Wahlverfahren legt jeweils die Abhängigkeiten offen.

#### Der Untervogt

- Funktion: Vorsteher des Dorfes und des Dorfgerichts (Dorfrat)
- Besetzung: immer ein Dorfbewohner
- Voraussetzung: muss schreibkundig und obrigkeitstreu sein
- Kandidatenwahl: erfolgt durch den Neunkircher Landvogt, der einen unverbindlichen Dreivorschlag nach Schaffhausen meldet
- Wahl und Entlassung: durch Bürgermeister und Kleinen Rat in Schaffhausen

Nach vollzogener Wahl erhielt der neue Untervogt eine Vorladung auf das Schaffhauser Rathaus, wo er vor versammelter Obrigkeit die folgende Amtsformel beschwören musste: «Endtlichen sollet ihr ohne vorwüssen eurer herren obervögte nüzit fürnemen noch verhandeln, noch auch dass etwas fürgenommen und gehandelt werde, zulassen und bewilligen.»<sup>65</sup> Dabei konnte er in der prunkvollen Ratsstube links und rechts an den

---

<sup>64</sup> Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 203, 279–280.

<sup>65</sup> Bächtold, Kurt: Beiträge zur Verwaltung des Stadtstaates Schaffhausen von der Reformation bis zur Revolution, Diss. Zürich, Schaffhausen 1947, S. 66, 101.



Wänden die geballte Zahl an Bibelsprüchen lesen, die über das «Amt der Obrigkeit» und die «Pflicht der Untertanen» Auskunft geben.<sup>66</sup>

Im Dorf war es Aufgabe des Untervogts, als obrigkeitliches Verwaltungs- und Polizeiorgan für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Andererseits gehörte er selber zu den Dorfleuten, aus deren Reihen er stammte und mit denen er Landwirtschaft betrieb. Wie schwierig es werden konnte, in dieser Situation die obrigkeitlichen Anordnungen durchzusetzen, zeigt eindrücklich ein Fall in der Nachbargemeinde Unterhallau. Der dortige Untervogt geriet buchstäblich zwischen Hammer und Amboss, als sich 1797 die Pflichtigen weigerten, das Fastnachtshuhn zu leisten. Der Schaffhauser Rat forderte vom Untervogt schroff, «den neuen strengsten Befehl den Einzügern an die Hand zu geben u. Widerspenstige, welche das «schuldige Gefäll» nicht entrichten würden UGH Herren sofort anzuzeigen, damit die betreffenden für «ihren sträflichen Ungehorsam» hart u. empfindlich gestraft werden könnten».<sup>67</sup> Was blieb dem Untervogt anderes übrig, als die Befehle auszuführen? Aber damit zog er Zorn und Rache der Bedrängten auf sich. Sie suchten seinen Rebberg heim, so «dass ihm kürzlich zu Nachtszeit auf eine höchst boshafte Weise ein beträchtliches Stück in drig quart bestehende Reben abgehauen und bis auf einige Stöke völlig ruiniert und verdorben worden sigend»; es sollen an die 3000 Rebstöcke vernichtet worden sein.<sup>68</sup>

Doch wieder zurück nach Oberhallau: Als Joseph Reinhard im Frühjahr 1793 in Oberhallau eintraf,<sup>69</sup> lag das Amt des Untervogts bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten in den Händen des Dorf Müllers Jakob Auer, der über die nötige «conduite» verfügte.<sup>70</sup> Gemäss dem, was er seinem Sohn Balthasar vererbte, zählte seine Familie zu den Reichsten im Dorf.<sup>71</sup> Die lange Amtszeit von Auer (1769–1798) spricht dafür, dass er seine Aufgabe im Sinne der Obrigkeit ausübte. Allerdings hatte sich Auer auch schon auf die Seite der Untertanen gestellt, zum Beispiel als er sich 1778 an der Frondienstverweigerung von 62 Klettgauer Bauern beteiligte und dafür vom städtischen Holzherrn Christoph Jezler verklagt wurde.<sup>72</sup> Als hingegen am 6. Juni 1790 im Zuge der Hallauer Unruhen städtische

---

66 Zum Beispiel «Jederman sey Vnderthon der Oberkeit, dan sy ist von Gott verordnet. / Wer sich nun wider die Oberkeit setzt, der widerstrebt Gottesordnung. / Sy [die Obrigkeit] ist Gottes dienerin vnd trägt das Schwerdt nit vmb Sonst / Sonder ist ein Recherin Zur Straff vber den, der böses thuet.» (Röm 13, 1–2 und 4) Zum Kontext Jezler, Peter/Wallimann, Lukas: Das Rathaus in Schaffhausen (Schweizerische Kunstführer), Bern 2022, S. 26.

67 Bringolf (vgl. Anm. 61), S. 185.

68 StASH, Ratsprotokoll 1793 April 12, S. 834.

69 Dass es im Frühjahr war, ergibt sich aus dem Bildnis von Hans Jakob Ochsner (Kat. 2, Abb. 40). Ochsner verstarb am 18. Mai 1793.

70 Den Briefumschlag einer privaten Appellatio vor seinem Amtsantritt, die einen Ackerstreit betrifft, adressiert Jakob Auer unterwürfig: «Vor denen hochgeachteten, wohledelegebohrnen, wohledelegestrenge und hochgelehrten, frommen wohlfürnehmen, fürsichtigen, hochundwohlweisen Herren, Herren Bürgermeister und Rath löblicher Statt Schaffhausen, minen gnädig gebietenden Herren und Obern zu öffnen». StASH, Gemeinden, Oberhallau, D Gerichtswesen, Nr. 7, 1767 Spt 5 und Okt 2. – Zum Amt des Untervogts Späth-Walter (vgl. Anm. 5), S. 22–24, 27. – Bächtold (vgl. Anm. 65), S. 64–72.

71 Müller Balthasar Auer, der Sohn und Erbe des Untervogts, verfügte gemäss Häuser- und Güterkataster von 1804 über Liegenschaften und Boden im Wert von 16 340 fl. Im Vergleich dazu beschränkte sich der Grundbesitz eines hier nicht identifizierten Urban Auer auf 300 fl. StASH, Kataster F 26, Kataster 1/155, Nr. 1–3 und Nr. 8.

72 Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 174, R. P. 1778/79, S. 158.

Unteroffiziere in die Dörfer geschickt wurden, um der Loyalität der Landmiliz den Puls zu fühlen, fügte sich Untervogt Jakob Auer. Er versprach, die «Gmeinds-Genossen zu ermahnen, gehorsam zu sein und sich in den Stand zu stellen, die Befehle M. G. H. zu befolgen».<sup>73</sup> Ob das eine Antwort aus innerer Überzeugung oder eine blosser Beschwichtigung war, bleibe dahingestellt. Ähnliche Freiheiten, wie sie die Unterhallauer in ihrem Aufstand 1790 forderten, hätten die Bauern in Oberhallau jedenfalls auch gerne gehabt, wie die entsprechende Eingabe an den Rat zeigt.<sup>74</sup>

#### Das Dorfgericht<sup>75</sup>

Das Dorfgericht, auch Zwölfergericht, entsprach einem Dorf- oder Gemeinderat, dessen Jurisdiktion sich auf die Beurkundung güterrechtlicher Vorgänge innerhalb des Dorfes beschränkte. Streitfälle und Strafsachen waren längst an den Obervogt nach Neunkirch delegiert.

- Funktionen:
  - a) alle zwölf Richter bilden das Notariat zur Beurkundung von Schuldverschreibungen und Liegenschafts- und Grundstücksverkäufen
  - b) die vier ersten Richter amten mit dem Untervogt als Gemeinderat für die genossenschaftlichen Belange des Dorfes
  - c) in der Regel übernehmen zwei der Richter das Amt der Ehegaumer, der Sittenwächter
- Besetzung: zwölf Männer aus dem Dorf
- Wahlverfahren: dreistufig. Das sorgte dafür, dass die Obrigkeit ihren Einfluss nie verlor, und gab doch der Gemeinde das Gefühl einer bescheidenen Mitwirkung
- Wahl erste Stufe: Landvogt und Untervogt wählen zwei neue Richter aus der Gemeinde (inklusive Richtern des Vorjahres)
- Wahl zweite Stufe: Die Gemeinde wählt aus vier bisherigen Richtern zwei in das neue Gericht (die nunmehr vier Gewählten werden «Räte» oder «Geschworene» genannt)
- Wahl dritte Stufe: Die vier Geschworenen wählen zusammen mit Landvogt und Untervogt die acht noch fehlenden Richter hinzu

Der Wahlmodus führt dazu, dass Wechsel im Gericht ausser im Todesfall relativ selten sind. Späth-Walter bringt in diesem Zusammenhang den Begriff «Dorfaristokratie» ein.<sup>76</sup>

#### Die Gemeinde und die Wahl in die niederen Ämter

Während der Stadtstaat nach dem grossen Bauernkrieg 1525 den Dörfern bleibend verboten hatte, sich politisch zu betätigen, musste er andererseits bei aller obrigkeitlichen Durchdringung den Gemeinden einen Rest an Selbstverwaltung überlassen.<sup>77</sup> Damit die dörfliche Gemeinschaft in den Gegebenheiten von Dreizelgenwirtschaft, Allmende und Waldweide

---

<sup>73</sup> Wipf (vgl. Anm. 5), S. 100–101.

<sup>74</sup> Wipf (vgl. Anm. 5), S. 100. – Steinegger (vgl. Anm. 5), S. 99–100.

<sup>75</sup> Zum Folgenden Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 137–148. – Zur dörflichen Organisation im Allgemeinen Bächtold (vgl. Anm. 65), insbesondere S. 101–107.

<sup>76</sup> Späth-Walter (vgl. Anm. 5), S. 27.

<sup>77</sup> Bächtold (vgl. Anm. 65), S. 80–118.



funktionierte, war eine Delegation der Entscheidungsfindung an die direkt Betroffenen nötig. Das galt auch für die Wahl in die genossenschaftlichen Ämter. Um aber die Kontrolle nicht zu verlieren, gebot Schaffhausen, dass die dörfliche Neujahrswahlgemeinde nur mit Bewilligung und im Beisein des Obervogts einberufen und abgehalten werden durfte. Der ebenfalls anwesende Pfarrer vertrat die gottgewollte Ordnung. In der Neujahrsgemeinde hatten die Dorfbewohner dem Landvogt als Vertreter der Stadt zu huldigen. Dieser präsentierte den vom Kleinen Rat eingesetzten Untervogt. Danach wurde die Gemeinde vom Untervogt durch das Wahlprozedere geführt.

Auf Stufe der kommunalen Selbstverwaltung wählten die Oberhallauer in der Neujahrsgemeinde ihren Weibel:

- Funktion: Gerichtswibel; übt als rechte Hand des Untervogts Polizeifunktionen aus, kontrolliert Wald und Flur, pfändet Schuldner und zeigt dem Landvogt in Neunkirch Frevel an<sup>78</sup>
- Besetzung: ein Dorfbewohner
- Wahl: durch die Gemeinde, was innerhalb des Schaffhauser Territoriums zu den Ausnahmen gehört; andernorts erfolgt die Ernennung durch die Obrigkeit

Ebenfalls an der Neujahrsgemeinde wurden «hoheitliche» Aufgaben wie Baumeister (für die Gemeinderechnung zuständig), Wächter, Marker, Boten, Feuerwehr, Brunnenmeister etc. gewählt. Dass auch der Mesmer darunter fällt, erklärt sich vielleicht aus seinem Zugang zu den Glocken, dem lokalen Alarmsystem.

Für die Chargen, die ausschliesslich genossenschaftlichen Charakter besaßen und ausserhalb hoheitsstaatlicher Belange lagen, waren die vier bis fünf saisonalen Gemeindeversammlungen zuständig. Sie tagten ohne Obervogt unter alleiniger Leitung des Untervogts. Gewählt wurden: Förster, Stubenknecht (Wirt des Gemeindehauses), Stubenmeister (Aufsicht über das Gemeindehaus) sowie Viehhirt und Schweinehirt.

Den Frauen stand in der «Weibergemeinde» die Hebammenwahl zu. Als am 24. Oktober 1769 die Oberhallauerinnen ihre Hebamme wählten, wurde die Versammlung vom frisch ernannten Untervogt Jakob Auer geleitet. Ihm standen der Dorfpfarrer Johann Kaspar von Waldkirch und dessen Gattin Maria Kleopha Ziegler zur Seite. Stabhalter, Schulmeister, Weibel und Mesmer waren ebenfalls anwesend. Gewählt wurde Maria Meyer.<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 143.

<sup>79</sup> Gemeindearchiv Oberhallau, IV.A.9.1, Protokoll der Gemeindeversammlung, 1769 Okt 24. – Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 148, Anm. 27, nennt irrtümlicherweise die Anwesenheit von Landvogt und Landvögtin.

## Die politische Führungsschicht in Reinhards Oberhallauer Gemälden

In Reinhards Oberhallauer Serie gehören sechs der elf erwachsenen Männer der politischen Führungsschicht des Dorfes an (Abb. 37, 38).<sup>80</sup> Untervogt Jakob Auer sowie die Richter Hans Jakob Ochsner und Hans Georg Baumann erscheinen in Paarbildnissen. Die ebenfalls dem Gericht angehörenden Martin Surbeck (Stabhalter und Ehegaumer), Ulrich Tanner (Richter, Schreiber und Schulmeister) sowie Hans Auer (Altweibel) finden wir im Gruppenbild in der Gemeindestube.<sup>81</sup>

Auffällig ist das Fehlen jeglichen Verweises auf die Schaffhauser Obrigkeit. Nirgends sehen wir ein Hoheitszeichen, obwohl solche im öffentlichen Raum und in der Bilderwelt des Ancien Régime allgegenwärtig waren. Der Untervogt erscheint in Zivil und ohne das vorgeschriebene stadtfarbene Amtsgewand.<sup>82</sup> Attribute wie jene Standesscheibe, die der Schaffhauser Rat 1542 für die Gemeindestube geschenkt hat, fehlen. Reinhard hätte in der Stube auch eine Beurkundung darstellen können. Das rituelle Verfahren einer Handänderung hat der städtische Landschreiber und Chronist Hans Ludwig Schmid in Neunkirch erdrückend in Worte gefasst.<sup>83</sup> Einleitend wendet sich der Untervogt an seinen Stellvertreter: «Stabhalter, ich frag euch des rechten an, dieweil wir da sitzen an statt und im nahmen denen hochgeachteten, wohledlen, gestrengen, frommen, ehrenoht- und mannfesten, wohlvornehmen, vorsichtig und wohlweisen Herren, Burgermeister und Rath der statt Schaffhausen, wie auch aus sonderem geheiss und befehl des hochgeachten usw. Herren NN., als dismahlen unser günstig und wohlregierender Landvogt unser statt und herrschaft Neunkich den uns unsere Gd. H. gesetzt und geordnet haben, der will nun, dass wir auf den heutigen tag gricht halten sollen, ob ich den stab soll zu meinen handen nehmen und das gricht wie von alters her verbannen, damit das gute gepflantzet und das böse abgeschaffet werde?»

Zur Darstellung geeignet hätte sich auch der Moment, in dem die Frau des Ackerverkäufers in die Stube geführt wird, um ihr Einverständnis zu geben; ebenso das Berühren des Stabes durch Verkäufer und Käufer, womit die Rechtshandlung beurkundet wurde. Das alles wären Bildthemen gewesen, aber Reinhard zeigt nichts dergleichen, keine Wappen, Siegel, Stadtfarben und Ähnliches. Landvogt und Dorfgericht werden nicht als dienende Organe der Obrigkeit, sondern in jenem Bereich ihres Amtes verstan-

---

80 Es fehlt nur der Hinweis auf die beiden Baumeister, die vom Dorfrat gewählt werden und für die Führung der Gemeinderechnung zeichnen.

81 In der frühen Neuzeit führte der ländliche Instanzenweg über drei Stufen. Im Dorf tagte unter der Leitung des Untervogts das Zwölferkollegium des Dorfgerichts, darüber entschied in Neunkirch der Obervogt als Einzelrichter, und in Schaffhausen urteilte der Kleine Rat als letzte Appellationsinstanz. Streitfälle und Strafsachen hatten sich bis ins 18. Jahrhundert jedoch vollständig nach Neunkirch zum Obervogt aus der Stadt verschoben. Dem Dorfgericht blieben noch zwei Geschäftsfelder, die man heute einem Notariat zuweisen würde: Die Beurkundung von Darlehensverträgen und von Liegenschafts- oder Grundstücksverkäufen. Dazu Bächtold (vgl. Anm. 65), S. III–III8.

82 Im 16. Jahrhundert Stadtfarben bei Amtsgeschäften und im Kirchgang. Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 139.

83 Schmid, Hans Ludwig: Beschreybung aller herren obervögten, landvögten, pfarrherren, helferen und schreibern samt ihren wapen. Auch was sich von zeit zu zeit in der herrschaft Neunkirch zugetragen hat. Item wie jedes orth an diese herrschaft kommen sei und was jedes orth für freiheiten hat, 1725. Der ganze umfangreiche Dialog ediert von Bächtold (vgl. Anm. 65), S. II5–II6.



den, der für die Selbstverwaltung des Dorfes steht. Wenn sie sich in der Gemeindestube treffen, dann symbolisiert das Gemeindehaus die Selbständigkeit des Gemeinwesens.

## Dörfliches Handwerk

Reinhard überliefert uns aus Oberhallau mit dem Schuster Urban Auer, seinem Bruder, dem Schneider Michael Auer, und dem Küfer (und Stabhalter) Martin Surbeck auch das Aussehen von drei Landhandwerkern (Abb. 42, 44, 46),<sup>84</sup> was für diese Zeit, abgesehen vom Reinhard-Zyklus, sehr selten ist. Es fällt auf, dass ihre berufliche Tätigkeit nicht ins Bild gesetzt ist. Das Doppelbildnis mit Urban Auer suggeriert vielmehr, dass sich oft vom Handwerk allein nicht leben lässt. Er hält ein Bündel Rebstickel in seinem Arm, das seine Begleiterin Elisabetha Surbeck zuschnürt. Laut dankenswerter Mitteilung von Hans Ulrich Wipf, Kenner des ländlichen Gewerbes, führten viele Landmeister ihr Handwerk im Nebenerwerb aus. Urban Auer bebaute offenbar einen Rebberg, was in der Gegend oft zu beobachten sei und weniger kapitalintensiv war als der Ackerbau. Dass sich auch seine Gefährtin an der Arbeit beteiligte, entspreche dem Usus. Rebwerk sei in weiten Teilen Frauensache gewesen.

Gemäss Landmeisterrolle der Schuhmacher von 1789 waren vier Schuster in Oberhallau tätig.<sup>85</sup> Wie sehr diese vier Meister, die sich innerhalb ihres Dorfes zu einem Unterhandwerk zusammengeschlossen hatten, um jeden Auftrag kämpfen mussten, zeigt beispielsweise der folgende Auszug aus dem Schaffhauser Ratsprotokoll von 1797, zwei Jahre nach Urban Auers Tod: Sie klagen gegen Georg Schöttli, Mühlenmacher von Hallau, dass ihnen «ohnlängst von dem UnterObmann zu OberHallau die missbeliebige Anzeige beschehen, dass der Beklagte zuwider ihren Gesezen und Verordnungen sich habe beygehen lassen, ein par WasserStiefel aus einem fremden Orth zu beschiken». Schöttli wird mit einer Busse belegt, erhält jedoch die konfiszierten Stiefel zurück.<sup>86</sup>

Ulrich Bräker überliefert die Redensart: «Neun Handwerk, zehn Bettler».<sup>87</sup> Ob sich die Aussage auch auf Urban Auer und Elisabetha Surbeck beziehen lässt, scheint angesichts der Zugehörigkeit zur Auer-Sippe fraglich. Keine der von Reinhard porträtierten Personen lässt sich in den Verzeichnissen der Hausarmen 1789–1792 auffinden.<sup>88</sup> Immerhin zeigen die Schuster-Rebbauern Urban und Elisabetha, dass Joseph Reinhard nicht nur die ländliche Oberschicht porträtieren wollte. Das muss allerdings nicht heissen, dass Urban Auer der Unterschicht zuzuweisen ist. Späth-Walter zeigt mit seiner Darstellung der sozialen Schichtung, dass auch Rebleute, die aufgrund ihres Landbesitzes der Mittelschicht zuzurechnen sind, ein Handwerk ausübten.<sup>89</sup> Für den Küfer Martin Surbeck, der

84 Zum ländlichen Gewerbe Wipf, Hans Ulrich: Zünfte und Handwerk in Schaffhausen. Ihre Bedeutung und ihr gegenseitiges Verhältnis zur Zeit der Zunft Herrschaft, o. O. 2020. – Ders.: Schaffhauser Stadt- und Landhandwerk zur Zeit des Zunftregimes, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 84, 2010, S. 133–204. – Erhellend auch Späth-Walter (vgl. Anm. 5), S. 41–51.

85 StASH, Zünfte 9/370 (freundlicher Hinweis von Hans Ulrich Wipf).

86 StASH, Ratsprotokoll Bd. 255, 1797 Juli 3, S. 80–82.

87 Bräker (vgl. Anm. 44), Kapitel 67.

88 Stadtarchiv Schaffhausen A III 06.14/13.

89 Späth-Walter (vgl. Anm. 5), S. 131–132.

über Jahre das Amt des Stabhalters ausübte, muss man erst recht die Zugehörigkeit zur ländlichen Mittel- oder Oberschicht annehmen (Kat. 6, Abb. 44).

## Reinhard's Oberhallauer Bildnisse als Werk des Frührealismus und als politisches Manifest

Die Bedeutung der Bildserie, die das Auftraggeber/Maler-Gespann Meyer/Reinhard geschaffen hat, liegt nicht nur in ihrer Existenz selbst begründet, sondern auch in der Darstellungsart und Malweise. Über 130 Gemälde mit Porträts von Bäuerinnen und Bauern sorgen für Irritation, wenn man sie als Gegenposition zu den üblichen Galerien von Schultheissen und Burgermeistern, von Bischöfen und Äbten und von Ahnen der Aristokratie und der Stadtbürger wahrnimmt. So etwas hatte es bisher nicht gegeben. Als Darstellungsart wählten Meyer und Reinhard das Ganzfigurenbildnis, im Vergleich zum Brustbild eine höhere Würdeform. Ihrer bedienen sich üblicherweise Könige, Offiziere und hohe Magistraten, wenn auch oft in grösserem Format. Auch die Malweise insbesondere der Jahre 1793/94 passt nicht in die Zeit des verfeinerten Klassizismus. Die Pinselführung betont die Kontur, bewegt sich nahe an der Überzeichnung und wirkt *alla prima* spontan hingeworfen. Sie nimmt damit Züge des Realismus des 19. Jahrhunderts vorweg. Walter R. C. Abegglen hat 2022 ein monumentales Kompendium von Schaffhausens städtischen Porträts vorgelegt.<sup>90</sup> Der Kontrast zu Reinhard's Bildern der ländlichen Untertanen Schaffhausens könnte nicht grösser sein.

Offenbar legte sich Reinhard während seines Aufenthalts in Oberhallau bei der Auswahl der Modelle ein Konzept zurecht. Dorfämter, Landberufe, Familienbeziehungen, Alt und Jung, Vermögende und weniger Bemittelte, Sommer- und Wintertracht, Fest und Alltag, Gemeinde- und Bauernstube – all das ist in den sieben Bildern vertreten. Darin verrät sich eine Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen, die nur im Austausch mit der ansässigen Führungsschicht hat erworben werden können. Die starke Präsenz des Geschlechts der Auer lässt an den Untervogt als Reinhard's Berater denken. Alle Porträtierten strahlen individuelle Würde aus. Jakob Auer tritt uns in der Rolle des Dorfvorstehers mit der noblen Haltung eines leichten *ritratto di spalla* (Schulterblickbildnis) entgegen (Abb. 2, 39). Aber auch dem Schuster Urban Auer und seiner Gefährtin, auch wenn sie von Alters- und Arbeitslast niedergedrückt sind, wird mit Respekt begegnet (Abb. 5, 42). Dagegen liegt die Zukunft des Dorfes in den drei unbeschwerten Jugendlichen, dem Geschwisterpaar Baumann und ihrer Freundin Magdalena Enderli (Abb. 6, 43). Obschon noch Jungfer, hat sie sich in Erwartung einer künftigen Heirat die Brautkrone aufgesetzt. Bis zur Heirat mit Hans Jakob Surbeck sollten allerdings noch fünf Jahre vergehen.

Keines der von Reinhard gemalten Klettgauer Gesichter wirkt geschönt. Im Gegensatz dazu verleihen die gleichzeitig tätigen Schweizer Kleinmeister ihren Trachtenmädchen das Idealantlitz von Raffaels «Fornarina». Reinhard tut nichts dergleichen. Nachdem Diderots «Encyclopédie des sciences, des arts et des métiers» mit einer Gesamtschau menschlichen Wissens und Könnens den Weg gewiesen hatte, gab der aufklärerisch gesinnte Meyer

---

<sup>90</sup> Abegglen, Walter R. C.: Schaffhauser Porträts 1450–1870, o. O. 2022.



eine Enzyklopädie des helvetischen Bauernstandes in Auftrag, und zwar nicht bloss als Trägerinnen und Träger landschaftsüblicher Trachten, sondern als Individuen mit spezifischen Kompetenzen. Im Bildzyklus werden die Untertanen der Stadtstaaten Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel und Schaffhausen ebenbürtig zu den freien Schweizern aus der Innerschweiz dargestellt. Sie erscheinen in gleichem Format, mit gleichem Selbstbewusstsein und gleichem Erfindungsgeist, was an der Ausgestaltung ihrer Trachten zu bemerken ist. Unter den Porträtierten trifft man 1792 auf Johann Jakob Schäfer aus Diegten im Kanton Basel, einen «der Protagonisten der Helvetischen Revolution auf dem Lande».<sup>91</sup> Auch Ulrich Bräker, der mit seinem literarischen Werk die Bildungsfähigkeit eines armen Bauern unter Beweis gestellt hat, fehlt nicht (Abb. 23). Im Ganzen erahnt man das politische Ziel einer republikanischen Schweiz, die nicht mehr von einzelnen Stadtstaaten mit untertäniger Landschaft dominiert wird. In Oberhallau kommt als Besonderheit noch die Gesamtschau einer Gemeinde hinzu. Wir sehen Menschen, die in genossenschaftlicher Selbstverwaltung die Belange von Allmend, Weide, Wald, Weg und Steg regeln. Wie die Ämterstruktur auf genossenschaftlicher Ebene in einem Dorf gegliedert ist, zeigt Joseph Reinhard an diesem Beispiel auf (Abb. 37, 38). Hier bildete er ein ländliches Kollektiv ab, dessen Exponenten und Exponentinnen dem Leben in ihrem Dorf ein Gesicht geben.

Die Aufrichtigkeit, mit der Reinhard die herben Züge der Landleute festhält, entspricht nicht den stilistischen Konventionen der Zeit. Viel näher kommt Reinhard dem Realismus, der in den 1840er-Jahren mit Gustave Courbet einsetzen wird. Diese Nähe besteht nicht nur formal, sondern auch inhaltlich. Klaus Herding unterscheidet den Realismus als Kunstströmung des 19. Jahrhunderts vom Naturalismus dahingehend, dass Naturalismus nur die äussere Erscheinung abbildet, der Realismus hingegen zusätzlich durch Irritation ein politisches Programm verkündet. Ein realistisches Gemälde soll auf die bestehende «Wirklichkeit nicht nur informierend [...], sondern transformierend und aufklärend»<sup>92</sup> einwirken. Der Aarauer Auftrag des Industriellen Johann Rudolf Meyer an den Maler Joseph Reinhard wäre in diesem Sinne als Werk eines kurz aufleuchtenden Frührealismus zu bezeichnen. In der Oberhallauer Serie kann man im Kleinen das Staatsmodell erkennen, das sich ab 1798 in langem Ringen schliesslich 1831 als Gleichberechtigung der Landschaft mit der Stadt verwirklichen sollte.

## Katalog

### Quellen

Zur Identifikation der von Reinhard gemalten Personen dienen Quellen, die mit folgenden Abkürzungen zitiert werden:

ÄB Ämterbuch (1738–1841). Gemeindearchiv Oberhallau, IV.A.3.1, unpaginiert, chronologisch. – Enthält die Protokolle der jährlich im Januar stattfindenden Neujahrsge-

---

<sup>91</sup> Lichtin (vgl. Anm. 2), S. 31.

<sup>92</sup> Klaus Herding, zitiert in Pfisterer, Ulrich (Hrsg.): Metzler-Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe, 2. Auflage, Stuttgart 2011, S. 372.

- meinde mit Huldigungseid an den Landvogt von Neunkirch und Kenntnisnahme der Bestätigungswahl des Untervogts durch den Kleinen Rat von Schaffhausen und der unter der Aufsicht von Landvogt und Dorfpfarrer stattfindenden Wahlen in die Gemeindeämter. Im Todesfall eines Richters finden interimistische Nachwahlen statt.
- GR Gemeinderechnungen (1785–1840). Gemeindearchiv Oberhallau, IV.A.6.6, unpaginiert, chronologisch. – Enthalten die Ausgaben und Namen der Empfänger, leider ohne Angabe, wofür die Zahlung geleistet wurde.
- KB Kirchenbuch Oberhallau: StASH, Kirchenbücher 1–24/2 (1713–1821), nur teilweise paginiert, daher im Folgenden mit digitaler Seitenzahl.<sup>93</sup> Was die Heiraten betrifft, sind die Aufzeichnungen lückenhaft.
- PG Protokoll der Gemeindeversammlungen (1749–1803). Gemeindearchiv Oberhallau, IV.A.9.1, unpaginiert, chronologisch. – Enthält die vier autonomen Gemeindeversammlungen von «Gmeind und Burgerschaft» unter der Leitung des Untervogts. Beispiel 1792: 19. Juni «Heuet»-Gemeinde (Festsetzung des Mähbeginns), 25. August «Trauben-Hütter»-Gemeinde (Wahl der drei Traubenhüter und des Stubenknechts), 12. Oktober «Herbst»-Gemeinde (Festsetzung des Traubenlesebeginns), 16. November «Martini-Gemeinde» (Wahl von Forster, Kuhhirt, Schweinehirt, zwei Hirtenmeistern, zwei Holzvögten mit vier Zugegebenen, zwei Brotschätzern).

Kat. 1, Abb. 39

Jakob Auer, Untervogt, und Elsbeth «Hauwerin»

Bildrückseite: «Oberhallau / Jacob Auwer fogt / f[rau] Elsbeth hauwerin /

Joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793»

In ÄB und PG ist Jakob Auer als Untervogt omnipräsent, oft mit Berufsbezeichnung «Jakob Auer, Müller». Auch im Kirchenbuch wird Jakob Auer mehrfach als Vater oder im Zusammenhang mit Patenschaften genannt. Nach dem Tod seiner Gattin Magdalena Beugger 1782 lässt sich keine Wiederverheiratung nachweisen. Es stellt sich die Frage, in welcher Beziehung der Untervogt zur jungen Bildnispartnerin auf Reinhardts Doppelporträt steht. Rückseitig wird sie mit «F[rau] Elsbeth Hauwerin» bezeichnet. Der im Klettgau ungewöhnliche Name «Hauwer» liesse sich zu «Hallauwer» ergänzen. Tatsächlich heiratete Jakob Auers Sohn Balthasar 1783 die damals 20-jährige Elisabetha Hallauer aus Trasadingen, deren Vater Stabhalter war. Dass auf Reinhardts Gemälde der 68-jährige verwitwete Untervogt Jakob Auer zusammen mit seiner 30-jährigen Schwiegertochter als Paar auf dem Kirchgang posiert, wäre eine vertretbare Hypothese. Bei der aufwendigen Schnabelhaube, welche die junge Frau trägt, könnte es sich um ein Familienstück der verstorbenen Magdalena Beugger handeln.

Neben den grossen Sippen Baumann, Enderli, Schaad und Surbeck bleiben die Auer in Oberhallau in der Minderzahl, haben aber Ende des 18. Jahrhunderts wichtigste Dorfämter inne. Auf Reinhardts Bildern nehmen die Auer die meisten Plätze ein.

<sup>93</sup> [https://kirchenbuecher.sh.ch/?tx\\_dlf\[id\]=https://kirchenbuecher.sh.ch/fileadmin/buecher/Oberhallau\\_I\\_24-2/Oberhallau\\_I\\_24-2.xml](https://kirchenbuecher.sh.ch/?tx_dlf[id]=https://kirchenbuecher.sh.ch/fileadmin/buecher/Oberhallau_I_24-2/Oberhallau_I_24-2.xml) (Zugriff 21. Juni 2024).





39 Untervogt Jakob Auer und Elsbeth «Hauwerin» (Kat. 1).

Die Auer betrieben seit dem 17. Jahrhundert die Dorfmühle. 1654 hatte sich der Müller Hans Auer aus Unterhallau in Oberhallau eingekauft.<sup>94</sup>

1778 beteiligte sich Jakob Auer an einer Frondienstverweigerung von 62 Klettgauer Bauern.<sup>95</sup>

Zusammen mit den Gemeindevorgesetzten nahm er als Untervogt während des Gottesdienstes Platz in einem «ausgeschnittenen Stuhl im Chor». Für seine Familie besass er überdies die zweithöchste Zahl von acht Kirchensitzen.<sup>96</sup>

Im 1804 erstellten Häuser- und Güterkataster<sup>97</sup> ist für Dorfmüller Balthasar Auer, Sohn des von Reinhard porträtierten Untervogts, der zweitgrösste Grund- und Liegenschaftenbesitz ausgewiesen, darunter die Mühle.

### *Jakob Auer, Untervogt*

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 5. August 1725    | Geburt: «Jacob». – Eltern: «Hans Auer Müller / Afra Mühlibergin» (KB 33)  |
| 2. Februar 1730   | Geburt der Gattin: Magdalena Beugger (KB 38)  |
| 23. November 1747 | Heirat: «Jacob Awer Müller / Magdalena Beugger / von Oberhallau» (KB 197)   |
| 17. November 1748 | Geburt von Sohn Hans als erstem von sechs Kindern (KB 59)   |
| 27. April 1751    | zum Richter gewählt: «Jacob Auwer, Müller» (ÄB 1751, Nachwahl)  |
| 8. November 1761  | Geburt von Sohn Balthasar, der später die Mühle übernimmt (KB 75)   |
| 1767              | Jakob Auer führt vor dem Rat in Schaffhausen Klage gegen Jakob Murbach wegen eines Ackers <sup>98</sup>   |
| 24. Oktober 1769  | Jakob Auer leitet, frisch zum Untervogt ernannt, die zur Hebammenwahl einberufene Weibergemeinde (PG)   |
| 1769–1798         | Untervogt von Oberhallau (PG und ÄB)  |
| 1773              | Jakob Auer bittet den Schaffhauser Rat um Nachlass einer Gemeindeschuld von 2000 Gulden, die vom Kirchenbau (1751) herrührte. Der Rat gibt mit 400 Gulden nach, verlangt aber für die restlichen 1600 Gulden des bisher zinslos stehenden Darlehens die Rückzahlung in Raten von 150 Gulden jährlich. <sup>99</sup> |
| 22. Juli 1774     | Gattin Magdalena Beugger ist Patin von Schuhmacher Urban Auers Sohn Michael und wird «Vögtin» genannt (KB 91)   |
| 1775–1783         | Heirat von vieren seiner Söhne (KB 212, 214, 215)   |
| 4. November 1782  | verstorben: «Magdalena Beugger, Hans Jakob Auers; Vogts gewesene Ehefrau, ihres Alters 52 Jahr, 9 Monath» (KB 316)  |

94 Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 149. Das bescheidene Bürgerrechtsgeld von 100 Gulden samt zwei zwölfältigen Bechern und einer Mahlzeit für die ganze Bürgerschaft erklärt Rüedi mit dem Umstand, dass ein tüchtiger Müller willkommen war.

95 Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 174.

96 Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 201.

97 StASH, Kataster 1/155 Oberhallau 1–6 (1804).

98 StASH, Gemeinden, D Gerichtswesen, Nr. 8.

99 Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 197.





40 Richter Hans Jakob Ochsner und Margreth Surbeck (Kat. 2).

- 1782–1793 keine neue Eheschliessung verzeichnet (KB 215–220)  
 12. Dezember 1800 gestorben: «Jacob Auer Vogt von Oberhallau» (verzeichnet im Sterberegister Unterhallau)<sup>100</sup>

*Elsbeth «Hauwerin», möglicherweise Schwiegertochter Elisabetha Hallauer*

10. Juni 1763 Taufe: Elisabetha Hallauer von Trasadingen. – Eltern: Jacob Hallauer, Stabhalter / Margaretha Gisel<sup>101</sup>  
 27. November 1783 Heirat: «Balthasar Auer, Vogts Sohn / Elisabetha Hallauer, von Trasadingen» Zusatz: «nata 10. Juni 1763» (KB 215)  
 6. Januar 1836 Tod: «Elisabetha Hallauer, Ehefrau des Balthasar Auer, Müller», geboren 1763 Juni 10 (KB 122)

Kat. 2, Abb. 40

Hans Jakob Ochsner, Richter, und Margreth Surbeck

Bildrückseite: «Canton Schaffhausen / ober hallau / Hans Jacob Ochsner / f[rau] Margreth Surbeck / Joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793»

Gegen einen Hans Jakob Ochsner verhängte der Rat 1770 eine Strafe von 2 Mark Silber wegen Frondienstverweigerung.<sup>102</sup> Allerdings verzeichnet das Kirchenbuch auch zwei andere mögliche Hans Jakob Ochsner. In Reinhardts Porträtserie erscheint Ochsner zusammen mit dem Untervogt als einziger in Halskrause, auf dem Dorf offenbar immer noch ein Würdezeichen. Veraltet ist die Brämikappe seiner Gattin Margreth Surbeck. Hundert Jahre früher galt das Pelzwerk den Frauen des Stadtschaffhauser Patriziats als Standessymbol.<sup>103</sup>

4. November 1737 Taufe: Hans Jakob Ochsner. – Nachtrag «mort. Maj. 29, 1793.» – Eltern: Hans Jakob Ochsner und Magdalena Surbeck (KB 46)  
 3. September 1761 Heirat von Hans Jakob Ochsner, Richters Sohn, und Margreth Surbeck (KB 203)  
 22. Juni 1785 Hans Jakob Ochsner «zu einem neuen Richter» gewählt (ÄB 1785 Nachwahl)  
 29. Mai 1793 «Starb Hans Jakob Ochsner, Richter, genannt Vestebauer, seines Alters 55 1/2 Jahr» (KB 323)  
 30. [...] 1793 Infolge «Absterben des Hans Jacob Ochsner wiederum an seine Stelle zu einem neuen Richter erwählt: Hans Balthasar Sauerbeck» (ÄB)  
 24. Februar 1804 Tod von Margaretha Surbeck «des Hans Jakob Ochsners nach Tod hinterlassnen Wittib, gebahren den 5. Octob. 1738» (KB 351)

<sup>100</sup> StASH, Kirchenbücher 1-14/11 Unterhallau, S. 260.

<sup>101</sup> StASH, Kirchenbücher 1-37/3 Wilchingen, digit. S. 338.

<sup>102</sup> Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 174.

<sup>103</sup> Siehe oben Anm. 51.





41 Richter Hans Georg Baumann und Barbara Surbeck (Kat. 3).

Kat. 3, Abb. 41

Hans Georg Baumann, Richter, und Barbara Surbeck

Bildrückseite, zum Teil erneuert: «ober Hallau / Canton Schaffhausen / Hans georg Bauman / Richter / barbara Surbeck / joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793»

Die Rückseite bezeichnet den Frauennamen als «Barbara Surbeck», wobei die Schrift nachgezogen erscheint. Ebenso liest die «Description» von 1835<sup>104</sup> «Barb. Surbeck». Gemäss Kirchenbuch heisst Hans Georg Baumanns Ehefrau jedoch Verena Surbeck. Die Dargestellte erscheint zudem mit ihren Zöpfen wohl als ledig.

- |                  |   |
|------------------|---|
| 1. November 1744 | Taufe: «Hans Georg» Baumann. – Eltern: Hans Konrad Baumann / Elsbeth Schaad, Zusatz «† 1816 den 24. X.» (KB 55)   |
| 5. Februar 1770  | Heirat: «Hans Georg Bauman und Verena Saurbekin, beide von Oberhallau» (KB 208)   |
| 1783             | erstmals als Richter gewählt (ÄB)   |
| 14. Januar 1793  | wie gewohnt als Richter bestätigt (ÄB)  |
| 13. Januar 1794  | Patenschaft: «Hans Georg Baumann, des Gerichts» (KB 116), ebenso 1797 Okt 8 (KB 122)  |
| 1798             | Hans Georg Baumann Agent in Oberhallau. In der Zeit der Umwälzungen der Helvetik 1798 wurden in den Dörfern «Agenten» ernannt, die für Ruhe und Durchführung der obrigkeitlichen Beschlüsse zu sorgen hatten. Ein guter Teil der Agenten hatte schon bisher ein Amt im Dorfgericht/Gemeinderat inne. <sup>105</sup> |
| 18. Juni 1806    | gestorben: «Verena Surbeck, des alt Agenten Hans Georg Baumann geweste Eheliebste, geboren den 13ten Junius 1745, ihres Alters 61 Jahr 5 Tag, starb an hitzigem Fieber» (KB 359)  |
| 24. Oktober 1816 | Tod: «Hans Georg Baumann, Agent» (KB 380)   |

---

104 Description (vgl. Anm. 2), Nr. 70.

105 Joos/Ott (vgl. Anm. 1), S. 635–636.





42 Schuster Urban Auer und Elisabetha Surbeck (Kat. 4).

Kat. 4, Abb. 42

Urban Auer, Schuster, und Elisabetha Surbeck

Bildrückseite: «Canton Schaffhusen / ober hallau / urban Auer / Schuoster / f[rau] Elisabetha Surbeck / Joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793.

Der Name Urban Auer erscheint mehrfach im Kirchenbuch. Die Identifikation erfolgt aufgrund der Ähnlichkeit zwischen Urban Auer (Schuster) und Michael Auer (Schneider) mit gleichen Eltern. Eine Heirat mit einer Elisabeth Surbeck lässt sich ebenso wenig nachweisen wie deren Tod. Das bewusst geschriebene «f» für eine verheiratete «Frau» lässt vermuten, dass die Namensüberlieferung nicht stimmt. Aufgrund der komplexen Bildkomposition muss man annehmen, dass beide gemeinsam posiert haben, was zunächst auf ein Ehebildnis hindeutet. Eine Wiederverheiratung des seit 1782 verwitweten Urban Auer ist nicht ersichtlich. Möglich wäre daher ein Doppelbildnis mit Urbans ledig gebliebener Schwester Elisabetha Auer und eine Verwechslung von deren Geschlechtsnamen durch Reinhard.

- |                    |  |
|--------------------|--|
| 11. August 1726    | Taufe: Urban Auer. – Eltern: Zacharias Auer und Barbara Surbeck (KB 34)  |
| 9. September 1750  | Heirat: Urban Auer und Margaretha Ochsner (KB 199)   |
| 25. September 1763 | Tochter Barbara getauft. – Eltern: «Urban Auer, Schuhmacher» und Margaretha Ochsner. – Paten: Michael Auer, Schneider, Urban Auers Bruder, und Magdalena Beugger, Müllerin, Gattin des Untervogts Jakob Auer (KB 78) |
| 23. Oktober 1766   | Tochter Elisabetha getauft. – Eltern: «Urban Auer, Schuhmacher / Margaretha Ochsner». – Paten: «Michael Auer, Schneider / Magdalena Beugger, Müllerin [Vögtin]» (KB 82)  |
| 22. Juli 1774      | Sohn Michael getauft. – Eltern: «Urban Auer, Schuhmacher» und Margaretha Ochsner. – Paten: «Michael Auer des Gerichts / Beugger, Magdalena, Vögtin» (KB 91)  |
| 8. September 1782  | «starb Margaretha Ochsner, Urban Auers Schuhmachers gewesene Ehefrau, ihres Alters 53 Jahr 9 Monath 2 Wochen und 5 Tage» (KB 316)  |
| 8. August 1795     | Tod: «gestorben Urban Auer, gebohren den 11. Tag Augst Monats 1726 seines Alters 69 Jahr, 2 Monath weniger 3 Tagen» (KB 325)   |
| 11. Juli 1799      | Tod von Urban Auers Schwester: «Elisabetha Auer, ledigen Standes, gebohren den 31. Octobris im Jahr 1723, ihres Alters 75 Jahr 8 M. 1 W. 4 T» (KB 333)   |





43 Von links Magdalena Enderli, Zacharias Baumann und Magdalena Baumann (Kat. 5).

Kat. 5, Abb. 43

Magdalena Enderli, Zacharias Baumann, Magdalena Baumann

Bildrückseite (die Namen nehmen die Bildnisposition der Frontseite ein und lesen sich deshalb in gespiegelter Reihenfolge): «ober Hallau / J[ungfrau] Magtalena buman / Zacharias buman / J[ungfrau] Magtalena Enderly / Joseph Reinhart / Anno 1793».

Von links nach rechts

*Magdalena Enderli, mit Brautkrone*

Eine naheliegende Identifikation bieten die beiden folgenden Einträge im Kirchenbuch:

- |                  |   |
|------------------|---|
| 27. Februar 1776 | Taufe: Magdalena Enderli. – Eltern: Hans Konrad Enderli und Margaretha Schaad (KB 93) |
| 28. Januar 1798  | Heirat: Hans Jakob Surbeck und Magdalena Enderli. – Nachtrag: starb 1831 (KB 224)     |

*Zacharias Baumann*

- |                  |   |
|------------------|---|
| 18. Februar 1779 | Taufe: Zacharias Baumann. – Eltern: Hans Jakob Baumann & Barbara Tanner (KB 97) |
|------------------|---|

*Magdalena Baumann*

- |                 |   |
|-----------------|---|
| 1. Februar 1777 | Taufe: Magdalena Baumann. – Eltern: Hans Jakob Baumann und Barbara Tanner (KB 94) |
|-----------------|---|





44 Gemeindestube; von links Ulrich Tanner (Schulmeister und Gerichtsschreiber), Hans Auer (Weibel), Hans Konrad Ochsner (Nachtwächter), Martin Surbeck (Stabhalter), Urban Auer (Stubenknecht, d. i. Wirt der Gemeindestube) (Kat. 6).

Kat. 6, Abb. 44 und 45 (Rückseite)

Gemeindestube

Bildrückseite (die Namen nehmen die Bildnisposition der Frontseite ein und lesen sich deshalb in gespiegelter Reihenfolge): «Urban Auer, Stu[b]en knecht / Martin Surbeckh Stabhalter / Hans C. Ochsner Wech[t]er / Hans Auer W[eibel] / [U]lrich [Ta]nner [Schu]lmeister / joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793»

Von links nach rechts

*Ulrich Tanner, Schulmeister*<sup>106</sup>

Auf der Bildrückseite nur Restbeschriftung «nner» / «rich» / «lmeister» lesbar. Laut von Tavel<sup>107</sup> las das Inventar «Ulrich Wanner». Das Kirchenbuch verzeichnet keine «Wanner», wohl aber «Tanner».

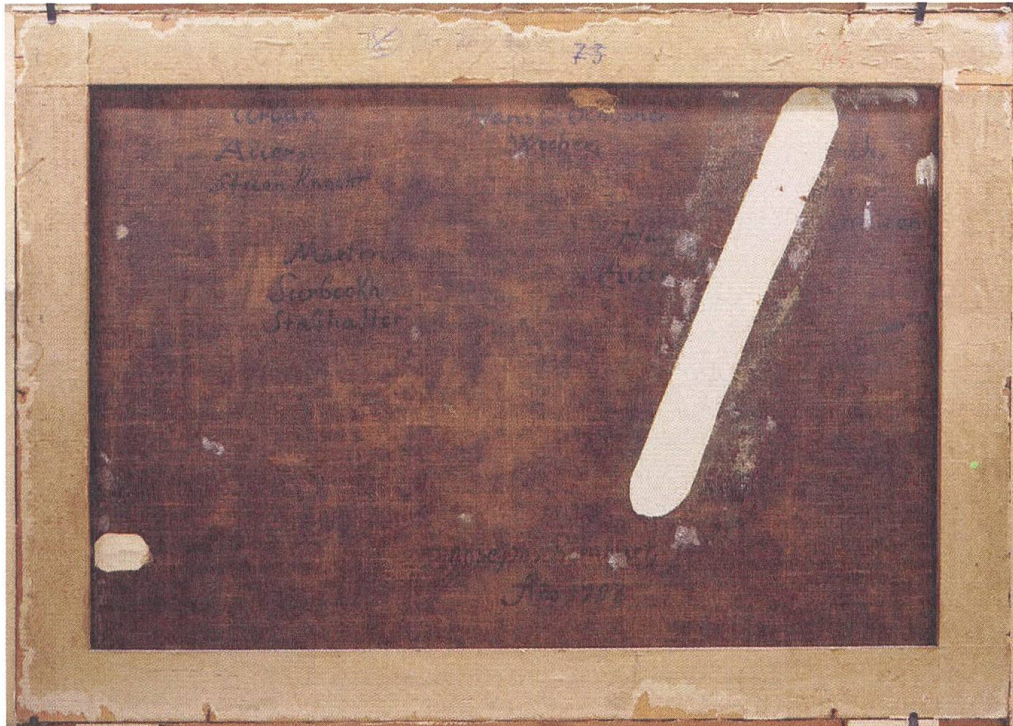
23. Januar 1752      Taufe: Ulrich Tanner. – Eltern Hans Tanner und Magdalena Peter (KB 64)

4. Dezember 1777      Heirat: Ulrich Tanner mit Barbara Baumann (KB 213)

<sup>106</sup> Zur Schule von Oberhallau Rüedi (vgl. Anm. 1), S. 204–213. 1624 ist erstmals ein Schulmeister namentlich überliefert (S. 208), 1741 erlaubt der Schaffhauser Rat der Gemeinde den Bau eines Schulhauses (S. 207).

<sup>107</sup> Von Tavel (vgl. Anm. 2), S. 38, Kat. 58.





45 Rückseite von Kat. 6 Gemeindestube. – Joseph Reinhard bezeichnete die Personen gemäss ihrer Position auf der Vorderseite. Bei einer Restaurierung wurden Name und Amt von Ulrich Tanner teilweise überklebt, liessen sich aber über das Ämterbuch aufschlüsseln.

- März 1789 «Schulmeister: 1. Ullrich Tanner wurde anno 1789 im März auf Remotion des H[an]s J[aco]b Auer erwehlt» (vgl. ÄB, 1790)
13. Januar 1790 Richter (ÄB 1790)
11. Januar 1795 Patenschaft: «Ulrich Tanner, Schulmeister» (KB 117)
30. August 1796 «auf Resignation des Ulrich Tanner Schulmeister zu einem neuen Richter erwehlt 1. Urban Auer, alt Stubenknecht» (ÄB)
26. April 1797 gestorben «Ulrich Tanner, alt Schulmeister, gebohren den 23. Januar 1752, seines Alters 45 Jahr 3 Monath und 3 Tage» (KB 328)

*Hans Auer, Altweibel, Vater des Stubenknechts*

4. Dezember 1735 Taufe: Hans Auer. – Eltern: Urban Auer und Margaretha Schaad (KB 44)
- 1765 erstmals als Weibel gewählt, löst Konrad Bauman ab (ÄB)
3. Dezember 1771 Geburt der Tochter: Magdalena. – Eltern: «Hans Auer, Weibel. Salomea Schaad» (KB 88)
- 1788 letztmals als Weibel gewählt (ÄB); Nachfolger 1789: Adam Schaad (ÄB)
- 1788–1802 als Altweibel Bezug einer jährlichen Rente (?), während der ersten drei Jahre wie 1788: 7 fl 55 × 3 hl, danach abnehmend (RB)



26. Januar 1795 Tod der Enkelin: «starb Hans Auers, Altweibels Sohns Töchterlein (Salomea) alt 5. Jahr 3 Mt. 20 Tg» (KB 324)
21. November 1804 Tod der Ehefrau: Salomea Schaad «gewesene Ehefrau von Hans Auer Alt Weibel, gebohren den 18. Oktob. 1733 ihres Alters 71 Mon 4, starb von Alters Beschwerden» (KB 354)
5. Mai 1808 Tod: «Johannes Auer, ehemahliger hiesiger Gmeind-Waibel, gebohren d. 4. Dec. 1735, am Schlagfluss alt 72 Jahr 4 Monat und 26 Tage» (KB 365)

*Hans Konrad Ochsner, Nachtwächter*

10. April 1735 Taufe: Hans Konrad Ochsner. – Eltern: Jung Ochsner, Weber, und Katharina Schaad. – Nachtrag: «gestorben 1. Juli 1805» (KB 43)
11. November 1792 Heirat: «Hans Conrad Ochsner, in die vierte Ehe. Magdalena Surbek ein gebohren Müllerin in die zwote Ehe» (KB 220)
6. März 1800 «Gestorben: Magdalena Müller, des Hans Conrad Ochsner a. Nachtwächters gewesene ehlich geliebte Hausfrau, gebohren d. 24. Junius 1742, ihres Alters 57 J. 8 M. 14 Tg.» (KB 337)
1. Juli 1805 «Gestorben den 1. Julius: Hans Conrad Ochsner, Alt Nachtwächter» (KB 357)

*Martin Surbeck, Stabhalter, Küfer*

16. April 1732 Taufe: Martin Surbeck. – Eltern: Hans Surbeck und Maria Beugger (KB 40)
- 1774 Richter, Erstwahl wohl schon früher (ÄB)
- September 1791 nach «Absterben» des alten Stabhalters Jakob Saurbeck wird «zu einem Stabhalter Martin Sauerbeck, Küeffer» gewählt
14. Januar 1793 «Martin Saurbeck, Stabhalter» als Ehgaumer (Sittenwächter) gewählt (ÄB)
27. Dezember 1801 «Gestorben: Anna Surbeck, gewesene Ehefrau von Martin Surbeck Alt-Stabhalter, gebohren den 19. Juni 1735, ihres Alters 66 Jahr, 6 Monat 1 Wochen, 2 Tag» (KB 344)
1. September 1804 gestorben: «Martin Surbeck, alt Stabhalter, gebohren 16. Aprill 1732, seines Alters 72 Jahr, 4 Monat, 4 Wochen und 1 Tag» (KB 353)

*Urban Auer, Stubenknecht d. i. Wirt der Gemeindestube*

5. März 1765 Taufe: Urban Auer. – Eltern: Hans Auer, Weibel, und Salomea Schaad (KB 80)
19. August 1791 Wahl zum Stubenknecht (Vorgänger: Hans Konrad [?] Schaad) (GP)
6. September 1791 «starb Urban Auers, Stubenknechts Töchterlein, das frühe gebohren ward, und gleich nach seiner Geburth wieder starb» (KB 322)
15. Januar 1793 Tochter Salomea getauft. – Eltern: Urban Auer, «Stubenwirth», und Maria Surbeck (KB 115)
19. August 1793 Wahl des Stubenwirt-Nachfolgers Georg Kramer (GP)



46 Bauernstube; von links Magdalena Surbeck, Mauritz Enderli (Viehdoctor, Hirt), Michael Enderli (Sohn von Mauritz), Michael Auer (Schneider), Elisabetha Auer (Tochter von Michael) (Kat. 7).

17. Januar 1796 Tochter Barbara getauft. – Eltern: «Urban Auer, Alt Stubenwirth & Maria Surbeck» (KB 119)
30. August 1796 «zu einem neuen Richter erwählt 1. Urban Auer, alt Stuben- knecht» (ÄB)
2. November 1834 gestorben: «Urban Auer Alt Richter»<sup>108</sup>

Kat. 7, Abb. 46

Bauernstube

Bildrückseite (die Namen nehmen die Bildnisposition der Frontseite ein und lesen sich deshalb in gespiegelter Reihenfolge): «f[rau] Elisabetha Auer / Michael Auer / Michael Enderly / Mauritz Enderly Ve Dockhter / Magdalena Surbeckh / joseph Reinhart f[ecit] / Anno 1793»

Von links nach rechts

*Magdalena Surbeck*

Identität unklar, zur Auswahl stehen zum Beispiel:

14. Dezember 1775 Taufe: Magdalena Surbeck. – Eltern: Melchior Surbeck und Elisabetha Schaad (KB 93)

<sup>108</sup> StASH, Kirchenbücher 1-24/3 Oberhallau, digit. S. 121.



9. April 1777      Taufe: Magdalena Surbeck. – Eltern: Jakob Surbeck und Magdalena Meyer (KB 94)

*Mauritz Enderli, Kuhhirt, «Ve Dockhter», Vater von Michael Enderli*

12. Januar 1747      Taufe: Moritz Enderli. – Eltern: Michael Enderli und Dorothea Surbeck (KB 57)  
20. November 1779      Heirat: mit Salomea Schaad (KB 214)  
4. April 1780      Sohn getauft: Michael Enderli. – Eltern: Moritz Enderli und Salomea Schaad (KB 98)  
1786      Wahl zum Kuhhirten als Nachfolger von Michael Enderli, wohl seinem Vater (GP)  
16. November 1792      übliche Wiederwahl, Bürgen sind: Hans Georg Baumann «des Gerichts» (Kat. 3) und Konrad Schaad (GP)  
14. März 1800      Tod: «Mauritz Enderli, Kùhhirt, gebohren den 12. Jenner 1747, seines Alters 53 Jahr, 2 Mon. 1 Tag.» (KB 338)

*Michael Enderli, Sohn von Mauritz Enderli*

4. April 1780      Taufe: Michael Enderli. – Eltern: Moritz Enderli und Salomea Schaad (KB 98)

*Michael Auer*

9. September 1734      Geburt: Michael Auer. – Eltern: Zacharias Auer und Barbara Surbeck (KB 42)  
31. November 1763      Heirat: «Michael Auer Schneider und Barbara Baumannin, beide von Oberhallau» (KB 204)  
24. März 1795      Tod der Ehefrau: «Barbara Anna, gebohrene Baumann, Michael Auers (Schneidermichaels) gewesene Ehefrau, etat: 54 jahr, 4 Monath, 11 Tage.» (KB 324)  
17. Januar 1803      gestorben: «Michael Auer, Schneider, gebohren den 9ten des Herbstmonats 1734 seines Alters 68 Jahr, 4 Monat, 1 Wochen, 1 Tag» (KB 348)

*Elisabetha Auer 1774–1849, Tochter von Michael Auer, Schwiegertochter von Stabhalter Martin Surbeck*

4. März 1774      Geburt: Elisabetha Auer. – Eltern: Michael Auer und Barbara Baumann (KB 90)  
7. Oktober 1792      Heirat: «Martin Surbeck, Stabhalters Sohn. Elisabetha Auer, Schneidermichels Tochter.» (KB 220)  
8. November 1849      gestorben: «Elisabeth Auer, Wittwe v. Martin Surbeck»<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> StASH, Kirchenbücher 1-24/4 Oberhallau, digit. S. 93.